Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.50, durch die Post frei ins Haus Mk. 1.92.

Anzeigen werden bis morgens 10 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 15 Pfg., Reklamen die Zeile 30 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I.

Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Behmer, Lüdenscheid.

Nr. 133 Erstes Blatt. **Freitag, den 9. Juni 1911.** **44. Jahrgang.**

Hierzu das Illustrierte Unterhaltungsblatt Nr. 24

Ein beherzigenswerter Appell.

Je mehr die entscheidungsvolle Stunde heranrückt, welche die neue Kräfteverteilung der politischen Parteien im Deutschen Reichstag festlegen wird, um so weniger sollte u. E. vergessen werden, daß es neben der wichtigen Frage der „Mitläufer", des „Treibholzes", noch die mindestens ebenso weittragende Frage der Nichtwähler gibt, jener größten „Partei", in deren Händen zumeist die eigentliche Entscheidung liegt Gehören die „Mitläufer", die sich bald hier-, bald dorthin wenden, in der Hauptsache der breiten, in ihrem politischen Urteil weniger gefestigten Schicht an, so besteht die Partei der Nichtwähler überwiegend aus den gebildeten Elementen, deren Politisierung schon Lamprecht als die dringlichste nationale Aufgabe unserer Zeit bezeichnete. Es ist das Verdienst der nationalliberalen Reichstagskandidaten für Hildesheim, Dr. Alfred Gildemeister-Bremen, in einem sehr lesenswerten Aufsatz der „Hildesh. Allg. Ztg." auf diese bedeutsame Aufgabe erneut die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben. Wir werden den Artikel in einer der nächsten Nummern vollständig abdrucken, möchten aber hier schon dem Hauptteil seiner Ausführungen zur weiteren Verbreitung verhelfen. Dr. Gildemeister verweist auf die geringe Wählerzahl der Konservativen, auf die vergeblichen Versuche, sich durch Rekruten aus dem Westen zu mehren, auf die Engherzigkeit und die kleinliche Auffassung der Heydebrandschen Politik, die ihren ganzen verfügbaren Scharfsinn darauf verwenden, die Einigung des liberalen Bürgertums aller Schattierungen zu verhindern oder zu verdächtigen, obschon die konservative Partei doch im Bülowblock ihre Unterschrift unter den Einigungsregreß gesetzt habe:

„Und heute? Heute werden die Nationalliberalen geschmäht weil sie diese Einigung fortzuführen versuchen. Neben der Sorge um die Nationalliberalen scheinen heute in den konservativen Blättern Zentrum und Sozialdemokratie und beinahe die eigene Partei vergessen. Nach meist selbst erfundenen Klassifikationen unterscheidet, wählet und richtet man: Alt-Nationalliberale, Rechts-Nationalliberale, Jung- und Links-Liberale. Gibt es denn heute keinen Konservativen von dem Range mehr, daß er die Einigung des liberalen Bürgertums als einen Gesundungsprozeß unseres politischen Lebens begrüßt? Ist es der konservativen Partei denn wirklich nur um die Sprengung des liberalen Bürgertums zu tun: divide et impera? Sei dem, wie ihm wolle, wir Nationalliberalen haben keinen Grund, die Verlegenheiten unserer Gegner tragisch zu nehmen. Wir freuen uns aufrichtig, daß die Zersplitterung der Linksliberalen aufgehört hat und eine linksliberale Partei entstanden ist. Zu einer Verschmelzung der beiden liberalen Parteien ist heute absolut kein Anlaß, die wahltaktische Einigung ist ein Gebot praktischer nicht grundsätzlicher Politik. Unsere Stärke muß in uns selber liegen gemäß dem Worte:

Sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tag
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Um uns selber stark zu machen, bedürfen wir der unverdrossenen, ja der leidenschaftlichen Mitarbeit aller Gleichgesinnten. Und wo fehlt diese am meisten? Es scheint eine noch nicht getilgte Erbschaftsschuld des deutschen Volkes zu sein, daß die Kreise, die sich selbst als die Gebildeten bezeichnen, ihr Interesse und ihre Arbeit noch immer der Literatur, der Kunst, der Aesthetik zuwenden und nicht der drängenden Lebensarbeit des eigenen Volkes: der Politik. Nicht weil auch unsere Partei durch die Mitarbeit der Gebildeten erst die nötige Weihe bekäme, sondern weil die Gebildeten dieselben Pflichten und nach ihren Mitteln und Kräften im verstärkten Maße auf sich nehmen müssen als die anderen Stände, appellieren wir an sie: Auch die politische Landwehr hat eine allgemeine Wehrpflicht! „Ueber die Politik, an die Gebildeten unter ihren Verächtern" könnte heute ein neuer Schleiermacher schreiben. Was wir lernen können von den vielberufenen Junkern, daß ist eine Klasse, die führend sein will, heraus aus ihrer beschaulichen Ruhe, hinein in den Staub der Versammlungen und meinetwegen auch in die „Drecklinie". In Sorge oder in Hoffnung muß sich gerade der Gebildete sagen daß wir in einer Zeit der gewaltigsten Umbildung leben, und unsere vielgerühmte Kultur wie unser nationaler Rang gefährdet sind, wenn die berufensten Sachwalter dieser Güter unseres Volkes sich den Aufgaben der Zeit entziehen. Korrektheit der Gesinnung, der nur staatserhaltende Geist der Besonnenen, tut es allein nicht, sondern nur tätige Anteilnahme. Mir scheint immer, daß jeder gute Deutsche auch in diesen Tagen wieder niedersitzen sollte zu den Füßen unseres herrlichen Erweckers zum Geiste deutscher Freiheit: Johann Gottlieb Fichte. Seine Reden an die deutsche Nation sind ein unvergängliches Besitztum unseres Volkes, aus ihnen können wir auch heute, wie vor hundert Jahren, Losung und Feldgeschrei entnehmen."

Zwei alte Wahrheiten.

Man schreibt aus Parteikreisen: „Es empfiehlt sich, vor den Wahlen zwei alte Wahrheiten möglichst scharf immer wieder ins Auge zu fassen: 1., daß man den Gegner nicht unterschätzen soll, und 2., daß man vom Gegner lernen soll. Zurzeit sind alle Parteien lebhaft an dem Ausbau ihrer Organisationen beschäftigt. Agitatoren fast sämtlicher Parteien gehen durch alle Kreise und werben und knüpfen ein Netz von Vertrauensmännern. So wertvoll das sicherlich ist, noch wirksameren Eindruck macht das gedruckte Wort. Wie viel Klagen hören wir nicht gerade von den Parteifreunden in der Provinz, daß ihnen die kleine Presse so wenig ausgiebig und energisch zur Seite stände. (Sollte die umgekehrte Klage nicht ebenso berechtigt sein? D. Red.) Solche Ueberlegungen sind wohl gegenwärtig in allen Parteilagern dieselben. Und da ist es ratsam, Obacht zu behalten darüber, wie andere Parteien diese Fragen lösen. Eins der nachahmungswertesten Beispiele gibt zweifellos dafür die konservative Parteileitung der Provinz Sachsen. In zwei Kreisen, auf deren Besitz es den Konservativen besonders ankommt, haben sie kurzer Hand einflußreiche Zeitungen aufgekauft; im Wahlkreise Osterburg-Stendal das „Altmärker Lese- und Intelligenzblatt" für 225 000 Mark und in Sangerhausen die „Sangerhäuser Nachrichten" für 65 000 Mark. Dabei darf bemerkt werden, daß in Braunschweig eine ganz neue agrarkonservative Zeitung gegründet ist. Man wird nicht leugnen können, daß das eine ganz großzügige Agitationsmethode ist, und man wird Hochachtung haben müssen vor einer solchen bereiten Opferwilligkeit der Parteifreunde für die Sache ihrer Ueberzeugung. Die praktischen Folgen liegen auf der Hand. Wenn solche Zeitungen dauernd in einem bestimmten Parteiinteresse zu ihren Lesern sprechen, so werben sie natürlich eindringlicher, als der glänzendste Redner selbst durch eine Reihe von Wahlreden erreichen kann. Dazu kommt, daß auch eine große Reihe von Wählern diese Zeitung lesen, die in eine ausgesprochene Parteiversammlung nicht gehen würden. Aber auch noch ein dritter Gesichtspunkt darf nicht außer Acht gelassen werden: solche Opferfreudigkeit wirkt und hypnotisiert in gewisser Weise. Für viele Kreise ist sicher die Gedankenbeeinflussung zu beobachten: das muß doch eine gute und richtige Sache sein, für die so viele Opfer gebracht werden. Wir möchten dieses Beispiel unseren Parteifreunden im ganzen Reiche recht sehr zur Beherzigung und Nachahmung empfehlen. Vielleicht wissen eine Reihe von Parteifreunden nur nicht, wie großzügig und opferbereit andere Parteien ihre Agitation betreiben, und es genügt dieser Hinweis, um Gleiches oder Reicheres bei uns geschehen zu lassen."

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni. Der Wert der Einfuhr im deutschen Wirtschaftsgebiet betrug im Jahre 1910 ohne Edelmetalle 8934 Mark gegen 8520 Millionen Mark im Vorjahre. Der Wert der eingeführten Edelmetalle betrug 376 Millionen gegen 340 Millionen im Vorjahre. Der Wert der Ausfuhr ohne Edelmetalle betrug 7475 Millionen gegen 6592 Millionen im Vorjahre; der Wert der ausgeführten Edelmetalle 169 Millionen gegen 266 Millionen im Vorjahre. Der Gesamtwert einschließlich der Edelmetalle übertraf den im Jahre 1909 in der Einfuhr um 450 Millionen, in der Ausfuhr 785 Millionen.

Neustrelitz, 7. Juni. Der im Verlaufe des Festmahles anläßlich der Anwesenheit des Kaiserpaares vom Großherzog ausgebrachte Trinkspruch lautete:

Gestatten Ew. Majestät mir, meiner hohen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Ew. Majestät und die Kaiserin meinem Hause die hohe Ehre ihres Besuches erwiesen und die Bande der Freundschaft, die seit der Königin Luise zwischen den verwandten Häusern bestanden, auch auf mich übertragen zu haben. Die Mecklenburger werden treu zu Großherzog wie zu Kaiser und Reich stehen. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin: Hurra, hurra, hurra!

Die Abfahrt des Kaiserpaares nach Berlin erfolgte gegen 6 Uhr. Das Großherzogpaar und der Erbgroßherzog geleiteten das Kaiserpaar zur Bahn.

* * *

„Nunquam retrorsum."

Der Uebergang deutschen Bodens an das Polentum schreitet auch nach den letzten Blättermeldungen rüstig vorwärts und führt in notwendiger Konsequenz natürlich auch immer neukommunalpolitische Erfolge der Polen herbei. So kaufte aus den Händen des Deutschen Böhm nach dem „Vielgzym" der Pole F. Kudnicki das 300 Morgen große Gute Julianhof im Kreise Löbau für 120 000 Mark. In Konitz ging eine 235 Morgen große Wirtschaft für 155 000 Mark in den Besitz des Polen Mowinski über und in Brechlau (Kr. Schlochau) eine Bäckerei an Dabrowski für 14 000 Mark. Andererseits haben die Polen bei den Ergänzungsstadtverordnetenwahlen in der zweiten Klasse in Kosten mit 52 gegen 28 Stimmen gesiegt. Dadurch haben sie die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung erlangt; von den 12 Abgeordneten sind 7 polnisch. Dieser Umstand trägt leider auch dazu bei, daß die Polen nun 2 Vertreter der Stadt Kosten in den Kreistag entsenden können und dann auch in diesem die Mehrheit erlangen werden, die bisher die Deutschen hatten. Eine böse Illustration zu dem „Nunquam retrorsum!"

Je weniger nun von der Aera Schorlemer für die Ostmark zu erwarten ist, um so dringlicher verlangt die Selbsthilfe der Ostmarkdeutschen Stärkung und Unterstützung, was am wirksamsten durch die Zuführung reicherer Mittel an den Ostmarkenverein geschieht. Geh. Kommerzienrat Kirdorf, seit langem Mitglied des Gesamtausschusses, hat, wie uns die Geschäftsstelle Berlin des Ostmarkenvereins mitteilt, mit einer Spende von 1000 Mark den Anfang gemacht, um „den Verein zum aufgezwungenen Kampf nach Kräften zu stärken". Möge dieses Beispiel bei allen Deutschempfindenden Nachahmung finden!

* * *

Hauptversammlung der Kolonialgesellschaft.

Stuttgart, 8. Juni. Zu der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft sind heute bereits über 300 Abgeordnete von auswärts eingetroffen.

Heute früh trat der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, die durch den Präsidenten Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg eröffnet wurde. Er gedachte zunächst der im letzten Jahre verstorbenen hervorragenden Mitglieder der Kolonialgesellschaft, sodann teilte er mit, daß die ihm anläßlich seiner Vermählung gewidmete Spende bezw. die daraus zu errichtende Stiftung die Genehmigung der mecklenburgischen Regierung erhalten hätte. Die Zinsen der Stiftung sind nach den Bestimmungen der Satzungen für koloniale Zwecke zu verwenden und es bleibt dem Herzog für die Zeit seines Lebens die Verfügung über die Verwendung gewahrt. Der Präsident schloß: Die heutige Tagesordnung enthält eine ganze Reihe von Anträgen und wichtigen Fragen, die Zeugnis davon ablegen, daß in den Abteilungen rege Anteilnahme an der Erforschung, Entwicklung und Förderung unserer Schutzgebiete herrscht. Der stille und geräuschlose Ausbau unserer Kolonien läßt diese aber nur zu leicht in den breiten Schichten der Bevölkerung in Vergessenheit geraten. Deshal möchte ich an die Vorstände der Abteilungen die dringende Bitte richten, in der Werbetätigkeit nicht nachzulassen, sondern alle Kreise für unsere hohen Ziele zu gewinnen zu suchen. Es ist der Bureauverwaltung möglich gewesen, für das laufende Jahr 5000 Mark mehr für die Werbung einzusetzen, so daß die Hoffnung besteht, daß manche Erwartung der Abteilungen erfüllt werden kann und der Gesellschaft eine stattliche Zahl neuer Mitglieder zugeführt wird. (Lebhafter Beifall.)

Stuttgart, 7. Juni. Aus Anlaß der Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft fand heute abend im Residenzschlosse ein Festmahl statt, an dem der Ehrenpräsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig mit Gemahlin, die Mitglieder der königlichen Familie, die Staatsminister, die obersten Hofchargen und die Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft teilnahmen. Während des Verlaufes des Mahles hieß der König den Herzog und die Herzogin, sowie die Kolonialgesellschaft herzlich willkommen und brachte aufdas Herzogspaar und die Kolonialgesellschaft ein Hoch aus, Der Herzog-Regent dankte dem König für den Empfang und für das den Bestrebungen der Kolonialgesellschaft entgegengebrachte Interesse und schloß mit einem Hoch auf das Königspaar.

* * *

Der Reichsüberschuß von 57 Millionen.

Berlin, 6. Juni. Die endgültige Uebersicht über die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im Rechnungjahr 1910 liegt nunmehr vor. Schon aus der vorläufigen Uebersicht, war zu erkennen, daß die Einnahmen dieses Rechnungsjahres den Etatansatz nicht unerheblich übertreffen würden. Sie wurden damals auf 1477 Millionen angegeben gegenüber dem Etat von 1441 Millionen. Nach dem endgültigen Abschluß sind die Einnahmen bis auf fast 1500 Millionen gestiegen, so daß ein genauer Ueberschuß von 57,7 Millionen ergibt. Dieser Ueberschuß ist im wesentlichen auf die Mehreinnahmen aus den Zöllen, der Börsensteuer, dem Grundstücksübertragungsstempel und der Erbschaftssteuer zurückzuführen. Versagt hat dagegen die Branntweinsteuer, die einen Ausfall von 25 Millionen aufweist. Auch die Leuchtmittelsteuer hat 5 Millionen weniger als angenommen eingebracht: ebenso hat der Scheckstempel nur die Hälfte der etatmäßigen Einnahmen erzielt, ferner ist die Tabaksteuer mit 2,7 Millionen im Rückstand. Die Einnahmen aus der Zündwarensteuer sind um 1,4 Millionen, aus dem Wechselstempel um 1,3 Millionen, aus der Schaumweinsteuer um 0,7 Millionen hinter dem Etat zurückgeblieben. Weit über den Ansatz hinaus hat der Grundstücksübertragungsstempel ein Mehr von 18,8 Millionen gebracht. Fast genau so groß ist der Ueberschuß der Börsensteuer, die einschließlich der Talonsteuer 81,2 Millionen ergeben hat gegen 52,5 im Etatanschlag. Die Erbschaftssteuer hat 8,7 Millionen mehr erbracht. Kleinere Ueberschüsse ergaben die Zuckersteuer, die Personenfahrkartenstempel, die Salzsteuer, der Frachturkundenstempel, der Tantiemenstempel und die Brausteuer. Da der gewonnene Gesamtüberschuß zur Abbürdung des großen Fehlbetrags von 1909 verwandt wird, schmilzt dieser, da bereits der Abschluß für 1909 gegenüber dem Etat erheblich günstiger war, auf einen unerheblichen Rest zusammen. Das allgemeine Ergebnis ist einzig und allein zugunsten der Besserung der wirtschaftlichen Lage auszulegen.

Rundschau im Ausland.

Italienische Dreibundpolitik.

Rom, 7. Juni. In der Kammer brachte der Republikaner Chiesa einen von elf anderen Abgeordneten der äußersten Linken unterstützten Antrag ein, die Kammer solle die Regierung auffordern, eine energische Internationale Aktion für die Anwendung des Artikels 23 des Berliner Vertrages auf Albanien herbeizuführen. Der Artikel sieht die Einführung ähnlicher Reglements vor, wie sie für Kreta bestehen, und auch für andere Teile der europäischen Türkei.

Bei der Besprechung des Haushalts des Ministeriums des Auswärtigen betonte Guiccardini, daß Italien sich nicht bei der Behandlung der Fragen, die die Balkanhalbinsel und die Mittelmeerländer Afrikas betreffen, ausschalten lassen dürfe, denn von der Art der Lösung dieser Fragen hänge es ab, ob Italien seine Stellung werde als Großmacht erhalten können. Er erinnerte daran, daß in den letzten Jahren bei der Behandlung dieser Fragen durch die Diplomatie Italiens nicht immer genügend gewahrt worden wären, insbesondere was die Lage in Tripolis angehe. Er wünsche, daß die Erklärung San Giulianos ihn davon überzeugen würde, daß die Stellung Italiens in den Mittelmeerländern Afrikas nicht beeinträchtigt sei. (Zustimmung.) Was die Balkanhalbinsel anbetreffe, so verlange das Interesse Italiens, daß keine Gebietsänderungen das europäische Gleichgewicht stören, und daß die Küste von Antivari bis Prevesa mit ihrem Hinterland nicht in die Hände einer Großmacht fallen. Italien müsse darüber wachen, daß der status quo auf dem Balkan erhalten werde. Der Redner gab dann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man zu oft den Eindruck habe, als ob Italien trotz seiner Bündnisse und Freundschaften in Europa isoliert sei. (Zustimmung und Zwischenrufe.) Er erkenne jedes Verdienst des Dreibundes an, glaube aber, daß man auch heute noch die Behauptung aufstellen könne, die einst Robilant getan habe, daß für Italien eine Politik aufrichtiger Freundschaften einer Politik der Bündnisse vorzuziehen sei. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sei er jedoch einer Erneuerung des Dreibundes geneigt, die auf eine Weise vollzogen werden müsse die ebensowohl die Gründe des gegenseitigen Mißtrauens zwischen den vertragschließenden Mächten, als auch den

Eindruck beseitigen müßte, daß das Bündnis mehr formell als wirksam sei. Ganz besonders sei dies der Fall, soweit es sich um die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien handle. Er wünsche aufrichtig die Beruhigung der Stimmung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, weil eine feste österreichisch-italienische Freundschaft die wirksamste Bürgschaft für den europäischen Frieden sein würde. Der auf dieser Grundlage erneuerte Dreibund würde für lange Jahre ein wesentliches Element des Friedens und der Zivilisation sein. Aber man müsse Heer und Flotte stark und bereit halten, damit die militärische Macht dem diplomatischen Vorgehen Kraft und Stärke gebe. (Zustimmung.) Man erwarte die Erklärung des Ministers des Auswärtigen und sei bereit, sie, auch wenn sie von Optimismus erfüllt sein sollte, zur Kenntnis zu nehmen. Aber er wisse nicht, ob der Minister imstande sein würde, die Befürchtung zu zerstreuen, daß Italien in der gegenwärtigen Lage, die so schwierig und verwickelt sei, nicht wachsam genug sei.

* * *

Die Unruhen in der Champagne.

Bar sur Aube, 7. Juni. Im Weinbaugebiet haben mehrere Gemeinden von neuem auf den Rathäusern und Kirchen rote Fahnen aufgepflanzt. Verschiedene Inschriften erscheinen wieder auf den öffentlichen Gebäuden. In allen Dörfern herrscht lebhafte Erregung.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Dem Evening Standart zufolge habe der Feldmarschall Lord Kitschner einen Posten als Direktor bei der London-Chatham and Dover Eisenbahngesellschaft angenommen.

Rußland.

Petersburg, 7. Juni. Der mit der Durchführung von Revisionen beauftragte Senator Neidhardt hat gegen 5 Ingenieure der Staatsbahnen, gegen 2 andere Ingenieure und 20 Eisenbahnverwaltungsbeamte sowie gegen 7 Mitglieder der Petersburger Stadtverwaltung unter denen sich der Präsident des Gemeinderats Unkowski befindet, wegen Amtsverbrechen gerichtliche Verfolgung angeordnet. Außerdem machte der Senator den Ministern für Handel, Verkehr und Marine, sowie dem Chef der Staatsbahnen Mitteilung über eine große Zahl von Amtsverbrechen, die von Beamten ihres Ressorts begangen worden sind.

Türkei.

Saloniki, 8. Juni. Die Landung des Sultans und die Fahrt nach dem Regierungsgebäude verlief ohne Zwischenfall. Die Fahrt durch die Stadt war ein wahrer Triumphzug. Eine unabsehbare Volksmenge bereitete stürmische Ovationen. Er empfängt am Nachmittag die fremden Konsuln und verläßt dann den Konak nicht mehr. Der Sultan beauftragte seinen ersten Sekretär, sich nach der Ankunft zu Abdul Hamid zu begeben, um Grüße zu überbringen.

Portugal.

Washington, 7. Juni. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Lissabon hat die Weisung erhalten, die portugiesische Regierung im Namen der Vereinigten Staten von Nordamerika gleich nach Annahme der neuen Verfassung durch die konstituierende Versammlung offiziell anzuerkennen.

Indien.

Calcutta, 8. Juni. Einige Zeitungen protestieren scharf gegen die Erteilung von Konzessionen für die Wolframbergwerke an Deutsche. Sie fordern, nur Engländern Konzessionen zu geben, da die Wolframerze zur Herstellung des besten Stahls für Panzerplatten notwendig und nur wenig erhältlich seien. Die Blätter fordern die Zurückziehung der Genehmigung.

Mexiko.

Mexiko, 8. Juni. Madero richtete eine Adresse an die Bevölkerung, worin er die Hoffnung ausdrückt, die mexikanische Revolution werde die Völker Süd- und Mittelamerikas veranlassen, nach der politischen Freiheit zu trachten. Der Freiheitsgeist ist noch nicht befriedigt. Wir alle, fährt er in der Adresse fort, werden nicht glücklich sein, bevor nicht die Demokratie auf dem ganzen amerikanischen Festlande herrscht.

Von Nah und Fern.

Hattingen, 6. Juni. Das Benzinmotorboot „Helene J. Winter" des Rentners Jean Winter von hier ist auf seiner Fahrt nach Frankfurt a. M. Pfingstsonntag in Bingen gelandet und setzt heute die Weiterreise fort. An Bord befinden sich 8 Personen. Die Fahrt ging von Hattingen über Kettwig-Werden nach Ruhrort, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz nach Bingen, und nahm bisher einen guten Verlauf.

Gevelsberg, 7. Juni. Feuer entstand in vergangener Nacht gegen 1 Uhr auf dem Fabrikgelände der Firma H. Bovermann Nachfolger hierselbst. Ein Fabrikgebäude, worin ein Teil der Formerei und ein Lager untergebracht waren, ist total niedergebrannt. Die schnell herbeigeeilte hiesige freiwillige Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude, insbesondere der stark vom Feuer bedrohten Modellschreinerei beschränken. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Barmen, 7. Juni. In der letzten Zeit wurde in eine Reihe von herrschaftlichen Villen, deren Bewohner zurzeit verreist sind, eingebrochen, ohne daß es gelang, der Einbrecher habhaft zu werden. Gestern konnte nun die Polizei drei der jugendlichen Einbrecher in einer Villa in der Ottostraße überraschen, während zwei von ihnen entwischen konnten, wurde der dritte festgenommen. Es ist der 13 Jahre alte Schüler Rudolf Winkels. Die beiden anderen jugendlichen Einbrecher wurden bei ihrer Rückkehr von einer Rheintour, die sie unternommen hatten, verhaftet. Es sind die Brüder Hans und Erich Henke. Im Besitz der Knaben wurden eine Anzahl Uhren, Brillen und Wertsachen gefunden, die von den Diebstählen herrühren. Sechs vollendete Einbrüche und ein Einbruchsversuch konnten den Burschen bis jetzt nachgewiesen werden.

Remscheid, 7. Juni. Dem Reisenden eines Schmuckwarengeschäftes in Köln wurde während einer Fahrt mit der Staatsbahn von Wermelskirchen nach Lennep ein Gepäckschein über zwei als Passagiergut nach hier aufgegebene Koffer gestohlen. In den Koffern befanden sich Gold- und Silberwaren im Werte von mehreren tausend Mark. Der Reisende, der den Verlust des Scheines erst später entdeckte, stieg in Lennep aus, während die beiden Taschendiebe nach Remscheid weiterfuhren, an der dortigen Gepäckabfertigungsstelle die beiden Koffer abholten und dann mit der reichen Beute das Weite suchten. Von Elberfeld aus sandten die Diebe eine Anzahl Damen- und Herren-Uhrketten der hiesigen Polizeiverwaltung zu, offenbar, um diese zu verhöhnen. Die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen nach den Tätern sind bisher erfolglos geblieben. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei Fürsorgezöglinge, die vor einigen Wochen aus der Erziehungsanstalt in Bonn entsprungen sind.

Gummersbach, 7. Juni. Nicht weniger als 29 Beamte, Meister und Arbeiter der Firma Chr. Müller und Sohn in Dümmlinghausen konnten an den Pfingstfeiertagen ihr silbernes Dienstjubiläum begehen. Die Firma erfreute die Jubilare durch wertvolle Geschenke.

Velbert, 7. Juni. Der Laboratoriumsgehilfe Schmitz aus Dalleufeld wurde bei Sprengversuchen von umherfliegenden Holzstücken getroffen, so daß er einen Bruch des Halswirbels und eine schwere Rückgratverstauchung davontrug, an deren Folgen er verstarb.

Biedenkopf, 7. Juni. Zwei schulpflichtige Mädchen im Orte Kappel spielten mit einem Kinderkochherd und machten ein Benzinfeuer an. Das Benzin explodierte und die Kleider der Kinder fingen Feuer. Ein Mädchen wurde so schwer verbrannt, daß es starb. Das zweite liegt schwer verletzt darnieder.

Wesel, 7. Juni. Der Kapitän des Dampfers Crescendo I, W. Gelessen aus Dortrecht, erhielt, als er vom Deck aus den Kranen des gesprungenen Wasserstandglases mit einem Stock zu schließen versuchte, das Uebergewicht und stürzte in den mit kochendem Wasser gefüllten Maschinenraum. Nur als Leiche konnte er geborgen werden. Der Dampfer wurde in den Hafen gezogen, die 5 Schleppschiffe wurden durch einen anderen Dampfer weitergeführt.

Deutscher Schwimmertag in Aachen.

Aachen, den 7. Juni.

Die diesjährige Tagung der Deutschen Schwimmerschaft fand in der alten Kaiserstadt Aachen vom 3.—6. Juni statt. Dem großen deutschen Schwimmertage ging am Samstag, den 3., nachmittags 5 Uhr, im Hotel Degens eine Vorstandssitzung voraus. Es waren vom Vorstand erschienen: 1. Vors. Ziegenhagen-Münster, 2. Vors. Bloch-Bonn, 1. Schwimmwart Ochsemann-Elberfeld, 2. Schwimmwart Theinert-Lüdenscheid, Schriftwart Kausche-Münster, Kassenwart Froemmig-Düsseldorf, Schriftleiter d. Schwimmblattes Lotz-Elberfeld, Kassenwart des Schwimmblattes Schmitz-Düsseldorf, Herausgeber der Jahrbücher d. D. S. Klein-Aachen. Ferner vom Gau 2 Kühnel-Köln, Gau 3 Thiele-Elberfeld, Gau 4 Müller-Solingen, Gau 5 Platenius-Dortmund, Gau 6 Ellerckmann-Lüdenscheid. Der Vorsitzende des Gaues 1 Castor-Duisburg fehlt mit Entschuldigung.

Nach Eröffnung und Begrüßung gibt Herr Ziegenhagen bekannt, daß für die Propagandakasse vom Minister 300 Mark eingegangen sind. Außerdem sei eine Lotterie von den Herren Oberpräsidenten für Rheinland und Westfalen bewilligt. Ein Antrag Theinert-Lüdenscheid, wonach zum Schwimmertage neben dem 1. Vorsitzenden auch der 1. Schwimmwart einen Jahresbericht zu halten hat, fand allgemeine Zustimmung. Abends 9 Uhr fand im Hotel Kaiserhof ein Kommers statt. Herr Direktor Klein-Aachen begrüßte im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters die Gäste namens der Stadt Aachen. Herr Dr. Meyer-M.-Gladbach überbrachte die Grüße des Deutschen-Schwimm-Verbandes. Einige Vorträge eines Gesangvereins und Barren-Uebungen des Aachener Turnvereins füllten das Abendprogramm aufs beste aus.

Den eigentlichen Schwimmertag eröffnete am Pfingstsonntag morgens 11 Uhr im großen Saale des städtischen Kurhauses ein vortrefflicher Vortrag über „Jugendpflege" des Herrn Oberlehrers E. Kraus-Barmen. Dem Vortrag schloß sich ein gemeinsames Diner sämtlicher Delegierten im Hotel Monargue an. Darauf eröffnete der 1. Vorsitzende Ziegenhagen-Münster um 3 Uhr nachmittags die Verhandlungen mit Absendung eines Telegramms an S. Majestät den Kaiser, worauf am zweiten Pfingsttage dankende Antwort von Potsdam einlief. Danach hielt Herr Ziegenhagen seinen mit großem Beifall aufgenommenen Jahresbericht. Die Neuwahl des 1. Vors. und Schriftwarts ergab die einstimmige Wiederwahl der Genannten, Ziegenhagen, 1. Vorsitzender und Kausche Schriftwart. Bei der Neuwahl des 1. Schwimmwarts entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Herr Ochsemann wird schließlich durch Stimmzettel wiedergewählt. Es wird jedoch bis zur endgültigen Erledigung einiger Differenzen die technische Leitung in die Hände des 2. Schwimmwarts Theinert gelegt. Die Kassenprüfer Durste-Bochum und Galle-Solingen werden ebenfalls wiedergewählt, ebenfalls der Preßausschuß Klein-Aachen, Simonis-Koblenz und Kranz-Rheydt. Der Beitrag zur Schwimmerschaftskasse wurde auf 20 Pfg. pro Kopf festgelegt. Für das Deutsche Schwimmfest 1912 kommt Lüdenscheid — Koblenz in Frage. Ein fester Beschluß soll jedoch bei einem späteren Termin gefaßt werden. Einige Schwimm-Vereine, wie Bonn usw. beklagen sich über zu große Abgaben an die städt. Badeanstalten. Der Vorstand soll mit statistischem Material bei den fragl. Stadtverwaltungen vorstellig werden. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung schließt der 1. Vorsitzende um 8½ Uhr den Schwimmertag.

Am zweiten Pfingsttag versammelte man sich morgens 10 Uhr zu einem Bade im Freibad „Haugeweiher". Danach fand unter Führung des Herrn Stadtbaurat Laurent eine Besichtigung des im Bau begriffenen prachtvollen Stadtbades statt, darauf Besichtigung der Domschätze und des Rathauses. Um 2.30 Uhr bildete eine Fahrt nach Holland und Belgien den Schluß der Veranstaltungen.

Zahnpflege.

(Schluß.)

Aus den Ausführungen des Herrn Bittner über die Notwendigkeit der Bekämpfung der Zahnverderbnis und die Möglichkeit, Zahnkrankheiten vorzubeugen, seien noch folgende Abschnitte seiner Arbeit hier wiedergegeben:

Aus all dem Gesagten entnehmen wir, von welch' eminenter Wichtigkeit die Pflege der Mundhöhle und ihrer Organe für den Gesamtorganismus ist und welche Berechtigung die Förderung zur Errichtung von Schul-Zahnkliniken hat. Der erste, der auf diesem Gebiete Erfolge zu verzeichnen hatte, ist Jessen. Es gelang ihm, die Stadtverwaltung von Straßburg zu überzeugen, die daraufhin als erste deutsche Stadt eine Schul-Zahnklinik errichtete. Dank der guten Erfolge, die man dort erzielte und dank des in Berlin gebildeten Zentralkomitees für Schulzahnpflege unter dem Vorsitze von hervorragenden Staatsmännern, Gelehrten und Zahnärzten, folgten diesem Beispiele in immer kürzeren Zwischenräumen eine ganze Reihe von Städten, da es durch Untersuchungen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zur Genüge erwiesen ist, wie weitverbreitet die Zahnfäule, die Volkskrankheit, in allen Schichten der Bevölkerung ist. Interessant sind die Zahlen der einzelnen Forscher. Röse hatte gefunden, daß zirka 95 Prozent der deutschen Schuljugend und zirka 90 Prozent der deutschen Soldaten — also einer auserlesenen Mannschaft — an Zahncaries litten. Bruck führt in den Sanitätsberichten der königl. preußischen Armee an, daß in fünf Jahren 33 421 Mann an Zahn- und Kiefererkrankungen litten, zu deren Heilung 149 762 Behandlungstage nötig waren.

Der Physiologe Professor Runge hat zu ergründen gesucht, warum zwei Drittel bis drei Viertel aller deutschen Frauen ihre Kinder nicht stillen können und brachte die Zahncaries damit in Zusammenhang.*) Von 388 stillungsunfähigen Frauen war nur eine einzige gut bezahnt. Es ergab sich, daß die Zahnfäule eine erbliche Erscheinung der Entartung ist und mit der Unfähigkeit der Milchabsonderung parallel läuft. Hierbei möchte ich auch auf die bekannte Tatsache in der Entwicklungsgeschichte des Tierreichs aufmerksam machen, daß nämlich Organe, die den ihnen zugedachten Funktionen — bei den Zähnen das Kauen — nicht nachkommen, degenerieren. Ferner sagte einmal der Wiener Pädagoge Burgerstein: „Könnte man alle üblen Folgen, welche die Vernachlässigung des Gebisses bei einem Individium nach sich zieht, in ein akutes Leiden zusammendrängen, die schläfrigsten Eltern, die für solche Dinge nur ein Lächeln haben, müßten erwachen."

Es fragt sich jetzt nur, ist die Art und Weise, wie wir dieser Krankheit zu Leibe gehen, die richtige? Man kann fast sagen, daß sich in der Zahnärzteschaft zwei Hauptströmungen gebildet haben. Die eine Partei hat sich als Hauptziel die konservierende Behandlung der Kinder gesteckt. Sie strebt die Errichtung von Kliniken an, woselbst die Kinder in regelmäßigen Intervallen untersucht und sachgemäß behandelt werden sollen. Der Zweck ist leicht zu ersehen. Man will versuchen, die Zahncaries in ihren ersten Stadien zu bekämpfen, was schließlich zur Unterdrückung der Krankheit führen soll. Die andere kleinere Richtung dagegen will das Uebel an der Wurzel gefaßt wissen und behauptet, daß allein durch andere, zweckmäßige Ernährung eine Gesundung herbeigeführt werden könne. Meines Erachtens steuern beide Richtungen als getrennte Faktoren auf extreme Ziele los. Denn bei Zähnen, die infolge von Unterernährung schlecht und mangelhaft ausgebildet sind, wird auch die sorgsamste Pflege und beste Füllung nicht zum Dauererfolg führen. Andererseits wird aber auch die zweite Richtung nicht auf ihre Kosten kommen. Denn es ist total ausgeschlossen, daß Kinder mit verlottertem Gebiß Schwarzbrotkrusten kauen können. Das Ideal wäre da, wenn beide Richtungen Hand in Hand gehen würden. Zuerst müßten die Kauwerkzeuge der Kinder in den Zustand versetzt werden, in welchem man erhöhte Ansprüche stellen darf.

Daß die verfeinerte Lebensweise, wie wir sie jetzt führen, die Hauptschuld an dem Uebel trägt, ist ohne weiteres klar. Denn es ist eine bekannte Tatsache, daß Völker, die auf einer niederen Kulturstufe als wir, bedeutend bessere Zähne haben, aus dem einfachen Grunde, weil jene Rassen ihre Zähne in ganz anderer Weise gebrauchen, z. B. zum Verkauen von Wurzeln, rohen Fleisch und dergl. mehr. Zum Beweise des Gesagten mögen die Resultate der Röseschen Forschungen dienen. Röse untersuchte eingehend an verschiedenen Orten Deutschlands, Dänemarks, Schwedens u. Norwegens die Trinkwasserverhältnisse unter gleichzeitiger Beobachtung der Ernährungsweise der betreffenden Bevölkerung, wobei er zu folgendem Resultat kam. In Gegenden, wo das Wasser reich an Kalksalzen war, und wo ein möglichst aus dem ganzen Korn gebackenes Schwarzbrot gegessen wurde, waren die Zähne im Durchschnitt bedeutend besser als an Orten, wo weiches Wasser und Weißbrot dem Konsum dienten. Dies frühzeitige Hohlwerden der Zähne und die vielfach schwächliche Entwicklung unserer Jugend sind eine Folge von unzweckmäßiger Ernährung. Es werden dem Körper nicht genügend Eisen- und Kalksalze zugeführt, die nicht nur zum erstmaligen Aufbau der Knochen und Zähne, sondern auch zur Unterhaltung des Stoffwechsels nötig sind. Die schlechte Ernährung setzt häufig schon beim Säugling ein, und nach Röse haben die nichtgestillten Kinder 25 Prozent mehr schlechte Zähne als die über zehn Monate gestillten und leiden dreimal so stark an Rhachitis. Weiter kommt hinzu die oft falsche Art der Nahrungszubereitung, vor allem die Verschlechterung des Brotes und die Verdrängung der Hülsenfrüchte, obwohl gerade diese alle die aufgezählten chemischen Bestandteile enthalten, die der Körper benötigt. Selbst die Heeresverwaltung ist dem Zuge der Zeit gefolgt und liefert den Soldaten ein Kommißbrot, das nicht mehr aus dem ganzen Getreidekorn besteht, sondern das Korn wird erst seiner sogenannten Kleberschicht, die gerade die meisten Salze enthält, beraubt, während die inneren Schichten, die das heutige Weißbrot liefern, salzarm sind und fast nur aus Kohlehydraten, dem Hauptbestandteil der Kartoffeln, bestehen. Der Nährwert der Kartoffel ist ja allgemein bekannt.

Mit der Brotfrage haben sich schon die verschiedensten Forscher beschäftigt. Es seien hier nur genannt der amerikanische Physiologe Graham, Dr. Sells und in neuester Zeit der Physiologe Geheimrat Finkler in Bonn. Finkler verlangt auch ein Brot aus dem ganzen Korn und hat deshalb eine neue Methode der Kleistervermahlung eingeführt. Die Kleberschicht oder Kleie, die bis jetzt nur dem Vieh vorgesetzt wurde, wird dabei mit einer 1prozentigen Kochsalzlösung in kalkhaltigem Wasser versetzt und auf Walzen gemahlen. Dadurch wird das Eiweiß besser aufgeschlossen, und das daraus gebackene Schwarzbrot in ähnlichem Grade verdaulich wie das bisherige Weißbrot.

In Japan wird in neuerer Zeit auch das Reiskorn der Kleberschicht beraubt, und es macht sich auch dort eine starke Zunahme der Caries bemerkbar. Der schon erwähnte Physiologe Bunge machte in dieser Hinsicht hochinteressante Fütterungsversuche mit Ratten und konnte beweisen, daß diese Tiere bei Ernährung mit Weizenkleiebrot, dem Grahambrot, weit mehr Hämoglobin (rote Blutkörper) bilden, als solche bei Ernährung mit Weißbrot. Bunge konnte den Tieren, die er blutarm machen wollte, keine eisenärmere Nahrung verabfolgen, als Weißbrot. Hieraus erklärt sich leicht, woher bei Kindern oft die bleichen Wangen, die trüben Augen, die Blutarmut und Nervosität herrühren.

*) Anmerkung: Prof. Bunge hat nachgewiesen, daß die gemeinsame Ursache beider Entartungserscheinungen der allgemein verbreitete Alkoholgenuß ist.

Oertliches und Allgemeines.

Lüdenscheid, den 9. Juni.

* Das Programm des Blumentages dürfte geeignet sein, einen rechten Festtag für Lüdenscheid herbeizuführen, an dem teilzunehmen sich auch für die Bewohner unserer näheren und weiteren Umgebung lohnt. Schon die Ausschmückung der Läden, mit der manche Firmen wahre Wunderwerke vollbringen, sollte zum Besuche der Stadt an diesem Tage reizen. Außerdem findet am gleichen Tage das 25jährige Stiftungsfest des Artillerie-Vereins für Stadt und Amt Lüdenscheid statt. Ferner veranstaltet der rührige Lüdenscheider Fußballklub 1908 Wettspiele, zu denen vorzügliche auswärtige Mannschaften antreten werden. Es wird also am Blumentage eine Fülle von Unterhaltungen verschiedenster Art geboten. Den Auftakt bildet am Samstag abend eine Abendunterhaltung im Saale des Hotels zur Post, deren Programm wir bereits gestern bekannt gegeben haben. Beginn 8 Uhr abends. Der Sonntag wird morgens 6 Uhr eingeleitet durch ein großes Wecken, ausgeführt vom Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 aus Saarburg. Von 11½ bis 12½ Uhr finden Promenadenkonzerte an verschiedenen Stellen der Stadt statt an denen sich 2 Posaunenkorps, das Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments und das Städt. Orchester beteiligen. Nachmittags 3 Uhr findet ein großer Festzug sämtlicher militärischer Vereine, vom Karlsplatz aus beginnend, statt. Nachmittags 4 Uhr beginnen die Fußball-Wettspiele auf dem Sportplatz am Waldschlößchen, deren Reinertrag dem Blumentag zugute kommen soll. Das Zentraltheater in der Altenaerstraße hat für den Festtag ein besonders glänzendes Programm zusammengestellt und sich in anerkennenswertester Weise bereit erklärt, 25 Prozent der Gesamteinnahmen für die Zwecke des Blumentages abzugeben. Die Vorführungen im Zentraltheater beginnen am Sonntag um 2 Uhr. Am Sonntag nachmittag bieten viele Lokale musikalische Unterhaltung, während am Sonntag abend um 8 Uhr im Saale des Hotels zur Post eine große musikalische Abendunterhaltung mit Musikstücken, Deklamationen und theatralischen Aufführungen beginnt. Angesichts dieser Darbietungen dürfen wohl die Veranstalter des Blumentages ungeachtet aller hämischen und verleumderischen Angriffe auf einen vollen Erfolg hoffen.

* **Am Blumentage** wird auch die Lüdenscheider Jugendwehr durch einen Marsch durch die Stadt zur Belebung des Straßenbildes beitragen. Sie marschiert um 12 Uhr mit der Artilleriemusik vom Karlsplatz ab bis zum Amtshaus, rückt dann mit ihren Spielleuten zum Kluserplatz, von wo aus sie mit dem städtischen Orchester den Rückmarsch durch die Werdohler-, Wilhelm- und Knapperstraße antritt. Für entsprechenden Margaretenschmuck ist gesorgt.

* **Wohltätigkeitsspiele.** Die A-klassigen Mannschaften treten am Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz am „Waldschlößchen" wie folgt an:

Remscheid: (Farbe: blau-gelb gestreift):

Alberty
Borg Hollmann
Borchert Omoilin Putsch
von Leyken Hoffmann Stemmer I Lobach Pekers

Elberfeld:

Coers Heinz Becker Barfuß Fels
Hasselhoff Göpper Wiesemann
Weber Ernestus
Giehl

Die vom geschäftsführenden Ausschuß des Blumentages für beide Mannschaften gestifteten Ehrenpokale werden morgen abend im Schaufenster des Zigarrengeschäfte A. Leiter, Wilhelmstraße, ausgestellt.

* **Neue Amtsbezeichnungen im Staatseisenbahndienst.** Den Eisenbahnschaffnern und Eisenbahnpackmeistern, die die Zugführerprüfung bestanden haben und nachher im Zugführerdienste beschäftigt werden, ist die Amtsbezeichnung „Oberschaffner" und „Oberpackmeister" beigelegt worden.

* **Die Einstellung der Rekruten** erfolgt in diesem Jahre in der Zeit vom 11. bis einschließlich 14. Oktober. Bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, dem Train erfolgt die Einstellung möglichst bald nach dem 1. Oktober. Die Rekruten für die Bezirkskommandos, die Unteroffizierschule, sowie Oekonomiehandwerker haben am 2. oder 3. Oktober in ihren Garnisonen einzutreffen.

Aus den Kreisen Altena und Iserlohn.

Aus dem Sauerlande, 7. Juni. Unsere Bergbauern haben infolge des guten Wetters mit der diesjährigen Heuernte schon jetzt begonnen. Das nasse Frühjahr und das vorzügliche Wetter im Mai haben dafür gesorgt, daß der Graswuchs ein üppiger geworden ist. Die Gräser stehen dicht und sind recht lang. Das Ergebnis der diesjährigen Heuernte wird eine gute Mittelernte übersteigen, wenn die Witterung günstig bleibt.

Altena, 7. Juni. In dem benachbarten Ihmert hatten die Jagdanpächter schon seit längerer Zeit bemerkt, daß in ihrem Reviere gewildert würde. Jetzt ist es gelungen, zwei Brüder auf frischer Tat zu ertappen. Die Gerichtsverhandlung wird über die Einzelheiten Klarheit schaffen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wieder eine Balkankrise?

Wien, 8. Juni. Nachdem heute früh im „Fremdenblatt" die Auslassung der österreichisch-ungarischen Regierung über das Vorgehen der Türkei in Albanien verlautbart wurde, schreibt jetzt die „Neue Freie Presse" zu derselben Frage: Die türkische Politik hat in Albanien tatsächlich Fehler auf Fehler gehäuft, und der nächste Zufall kann aus der albanesischen Frage eine Balkanfrage und eine europäische Frage machen. Die österreichisch-ungarische Monarchie hat vor den Folgen dieser Politik gewarnt. Sie will die Erhaltung des jetzigen Besitzstandes und die Stärkung der Türkei, aber die Pforte schafft Situationen, welche die Politik der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes bedrohen. Jedenfalls können uns die Kämpfe in Albanien nicht gleichgültig sein, noch weniger können wir teilnahmlos zusehen, wenn die Situation hart an den Grenzen sich zuspitzt und durch weitere Mißgriffe der Pforte sogar bedenklich werden könnte. Die Pforte muß schnell handeln, wenn sich aus den albanesischen Aufständen nicht schließlich eine Krise entwickeln soll.

Berlin, 8. Juni. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Markgraf Pallavicini, hat, wie der „Voss. Zeitung" aus Wien gemeldet wird, den Auftrag erhalten, der Pforte die Auffassung der österreichisch-ungarischen Regierung über den Aufstand in Albanien in freundschaftlicher Weise und mündlich mitzuteilen. Die Ansicht des Wiener Kabinetts geht dahin, daß die Türkei so rasch wie möglich die Aufstandsbewegung in Albanien auf friedlichem Wege beilegen möge. Gestern nachmittag hatte der italienische Botschafter am Wiener Hofe, Herzog vonn Avarna, eine lange Unterredung mit dem Grafen Aehrenthal über die Lage auf dem Balkan im Hinblick auf die albanischen Vorkommnisse.

Paris, 8. Juni. Einer Petersburger Meldung des bekannten deutschfeindlichen Blattes Echo de Paris zufolge will die österreichisch-ungarische Regierung die russische ausforschen, welche Haltung sie zu der Idee eines gemeinsamen Schrittes bei der Pforte einnehmen würde, der getan werden solle, um eine gänzliche Ausrottung der katholischen Albanesenstämme durch die türkischen Truppen zu verhindern. Das Echo de Paris bemerkt hierzu, man ersehe daraus deutlich, daß bezüglich der albanesischen Frage Meinungsverschiedenheiten zwischen Wien und Berlin beständen.

Ein Kurhaus in Flammen.

Honnef a. Rh., 9. Juni. Das Kurhotel in Rhöndorf, 10 Minuten von Honnef entfernt, ist gestern früh fast vollständig niedergebrannt. In dem Hause befanden sich etwa 30 Kurgäste, der Besitzer und seine Frau und 8 Bedienstete, die alle nur mit großer Mühe aus dem brennenden Gebäude gerettet werden konnten. Das Feuer brach gegen 1 Uhr morgens in der Mädchenkammer aus. Infolge von Unvorsichtigkeit fiel dort eine brennende Petroleumlampe um. Das Feuer verbreitete sich so schnell in dem Zimmer,daß es den Dienstmädchen nicht mehr gelang, den Brand zu löschen, der bald den ganzen Dachstuhl des zweistöckigen Hauses ergriffen hatte und sich auf das Treppenhaus fortpflanzte, das in kurzer Zeit vollständig ausgebrannt war. Nur mit großer Mühe war es vorher noch dem Besitzer und einigen im Hause wohnenden Herren gelungen, die im Schlaf liegenden Damen und Kinder, über das schon lichterloh brennende Treppenhaus ins Freie zu retten. Die meisten Bewohner des Hauses konnten außer dem Hemd, das sie auf dem Leibe trugen, nichts retten. Das gesamte Gepäck der Gäste des Kurhauses ist verbrannt. Bald nach dem Ausbruch des Feuers begannen die Sturmglocken der Rhöndorfer Kirche zu läuten, wodurch die Feuerwehr des benachbarten Honnef, mit dem zusammen Rhöndorf eine Gemeinde bildet alarmiert wurde. Trotzdem dauerte es sehr lange, bis die Feuerwehr auf dem Brandplatze eintraf. Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß der Brand eine so große Ausdehnung angenommen hat. Da zudem auch Wassermangel eintrat, konnte das Feuer erst gegen 5 Uhr morgens gelöscht werden. Das ganze Dach, das obere Stockwerk des Gebäudes und das Treppenhaus sind durch das Feuer vernichtet. Außer einem Dienstmädchen und einem Herrn, die sich bei den Rettungsarbeiten leichte Brandwunden zugezogen, ist niemand verletzt worden.

Ein Jagdpächter von Zigeunern überfallen.

Weimar, 9. Juni. Im Walde bei Kettmannshausen in Thüringen überfielen Zigeuner den Jagdpächter Vogler auf dem Anstand. Vogler feuerte, ohne aber zu treffen. Er unterlag der Uebermacht, wurde durch Fußtritte schwer verletzt, außerdem wurden ihm lebensgefährliche Messerstiche beigebracht. Gendarmen erreichten die Bande bei Stadtilm, jedoch entkamen die Männer. Bei der Verfolgung wurden eine Frau und ein Kind durch einen Schuß schwer verletzt.

Vermischtes

Ein Meerungeheuer. Die englische Schiffahrtsgesellschaft „White Star Linie" hat soeben ihren zweiten Riesendampfer von Stapel gelassen. Seinen Dimensionen entsprechend ist er „Titanic" getauft. Die „Titanic" ist 270 Meter lang und 28½ Meter breit. Sie hat einen Deplacement von 66 000 Tons und ihre Maschinen entwickeln 46 000 Pferdekräfte, ihre Schnelligkeit soll 21 Knoten betragen. Dieses Wunderwerk repräsentiert die bis jetzt höchste Stufe der Schiffsbaukunst. Es ist mehr mit Rücksicht auf Komfort als auf Schnelligkeit gebaut. Trotzdem ist die Schnelligkeit von 21 Knoten tatsächlich nur um 5 Knoten geringer, als die durchschnittliche Geschwindigkeit des schnellsten der Ozean-Dampfer, der „Mauretania". Das Schiff ist 90 Meter länger als die Dreadnoughts, und seine Turbinen-Maschinen allein umfassen 420 Tons, d. i. 100 Tons mehr als das Total-Deplacement des ersten Dampfers war, der den Atlantischen Ozean gekreuzt hat. Bei einer Höhe von 30 Meter enthält der Riesendampfer eine ganze Anzahl von in sich abgeschlossenen Etagen. Es kann 5000 Passagiere und eine Mannschaft von 800 Personen fassen. Eigentlich ist es, wie das Schwesterschiff „Olympic", ein mit dem größten Komfort eingerichtetes schwimmendes Hotel. Für die Kajütenpassagiere ist ein Gartenrestaurant eingerichtet, umgeben von einem Lattenzaun, den exotische Schlingpflanzen bekleiden. Ferner sind vorhanden, verschiedene Kinderspielzimmer, eine Reitbahn (!?), ein Schwimmbad, eine Galerie mit Kaufläden, wo Spitzen, Juwelen und andere Dinge feilgeboten werden, eine Rollschuhbahn, ein Turnsaal, ein Fischbassin für die leidenschaftlichen Angler, ein Tanzsaal, ein Theatersaal, ein Theater und ein hübscher Garten. Als man 1906 die „Mauretania" von der Cunardlinie in Dienst stellte, schien es, daß damit das Höchste an Luxus und Größe im Schiffsbau erreicht wäre. Gegen die „Titanic" wirkt sie heute nicht mehr imposant, und welcher Gigant wird nun die „Titanic" übertreffen?

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinkkur im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen.

„Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Kiste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie **schlief ausgezeichnet, bekam Appetit,die Hautfarbe wurde frisch** und rosig, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, wie neugeboren." — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilwasser. Es ist ein wahrer Gottestrank. Ich litt nämlich schon 9 Monate an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt." — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut geholfen." — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten inf. Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurerfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf S.O. 352.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Veränderliche Bewölkung; strichweise Regenfälle; mäßig warm; Gewitterneigung.

Verding.

Im öffentlichen Verding sollen vergeben werden:

1. Die Bauarbeiten zum Neubau einer Bedürfnisanstalt am Kluserplatz,
2. Die Klempnerarbeiten } zum Neubau des Altersheims am
3. Die Dachdeckerarbeiten } Breitenloh.

Angebotsformulare nebst Bedingungen sind auf dem Stadtbauamt zu je 0,50 Mk. zu haben.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis Freitag, den 16. Juni cr.,** vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung in Gegenwart etwa erschienener Anbieter erfolgen wird.

Lüdenscheid, den 8. Juni 1911. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Firma **Cramer & Buchholz** Pulverfabriken m. b. H. zu **Rönsahl** beabsichtigt, die auf dem Grundstück Flur 4 Nr. 335/260 der Steuergemeinde Rönsahl vorhandene Stampfmühle, welche zur Herstellung von Schwarzpulver dient, zu verändern.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen, und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Sonnabend, den 24. Juni ds. Js.
vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsbureau mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Wiedersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Kierspe, den 8. Juni 1911.

Der Amtmann: Büren.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 22. Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Maßen veröffentlicht worden ist, bei welchem im Laufe des Vierteljahres vom 1. Juli 1911 bis Ende September 1911 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 17. Mai 1911.

Königliche Regierung.
Geiger.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 9. Juni 1911,
nachmittags 6 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses, erstes Obergeschoß Zimmer No. 16.

Tagesordnung:

1. Grunderwerb im Lüsental.
2. Aeußerung zur Wahl des Sparkassengegenbuchführers.

Dringende Fälle.

Lüdenscheid, 9. Juni 1911.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Pels Leusden.

Es gibt wieder

Zugaben

auf

Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver, Vanillinzuker usw.

Ueberall zu haben.

Wer 50 leere Hüllen oder Prämien-Bons an **Dr. Crato & Co. Bielefeld** einsendet, erhält dafür gratis und franko

1 grosse Dose Cakes

Inhalt ¾ Pfund netto.

Fortwährend



junge Schweine
hat preiswert abzugeben
Holthoff, Gut Albringwerde,
bei Heedfeld.

Einige Jungen
für leichte Arbeit gesucht.
Wilhelm Berg
Abteilung Lutherstraße.

Ein geübter
Maschinenschlosser
zur Bedienung von Schnallenmaschinen gegen guten Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Freundliche
Wohnung
von 3 Zimmer per 1. Nov. zu vermieten. **Südstr. 22.**

24 Bahnunterhaltungsarbeiter auf **sofort** gesucht.
Meldung bei der
Bahnmeisterei 72 in Hagen-Delstern,
„ 73 „ Schalksmühle,
„ 74 „ Brügge,
„ 74a „ Kierspe.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 2.

Witwer mit 4 Kinder, bemittelt, sucht ev. älteres Mädchen oder Witwe als
Haushälterin.
Heirat nicht ausgeschlossen.
Angebote unter **E 6780** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verein ehem. 97er.

Zur Teilnahme an der
Jubelfeier des Artillerie-Vereins
Antreten der Kameraden **Sonntag, den 11. Juni,** nachmittags 2½ Uhr vor der Fahne Im Ort 19.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

2 Ziegen
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

„Seit 3 Jahren litt ich an häßlichem Hautausschlag. Schon nach 3täg. Gebrauch von **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** D. R. P. Nr. 138988 war der Erfolg augenfällig. Die

Pickel

trockneten ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Schon nach 2 St. war meine Haut vollst. rein. P. N." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (nicht fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 M. bei **F. W. Schumacher, Ad. Weber u. Eduard Rentrop,** Drogerien.

Käse, Holsteiner, Holländer, saftige und schnittige Ware, kein Kunstprodukt, sondern Naturware, netto 9 Pfd. **nur M. 2,65** liefert u. Nachnahme
H. Krogmann, Nortorf i. H. 337.

Ein Bad zu Hause

ist eine Annehmlichkeit, die man sich leicht verschaffen kann durch unsere

Volksbadewanne

mit **Gasfeuerung.** Die Wanne ist sehr billig, aber dauerhaft, sie beansprucht keinen besonderen Raum, sie kann überall mit Schlauch angeschlossen werden. Wir überlassen die Wanne zur Probe. Ferner liefern wir **vollständige Badeeinrichtungen** in einfachster und feinster Ausstattung.

Gaswerk Lüdenscheid.

Drucksachen aller Art liefern billigst **Tilgenkamp & Ruhl.**

Kavallerie-Verein von Lüdenscheid, Stadt u. Amt.

Zur Teilnahme an der

Jubelfeier des Artillerie-Vereins

tritt der Verein **Sonntag, den 11. Juni,** nachmittags 2½ Uhr vor der Standarte Sadowastr 5 an.

Festanzug, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Fahnen Reinecke, Hannover

Gesellschaft Erholung.

Montag, den 12. Mai 1911, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

ausgeführt von dem Trompeterkorps des 1. oberelsässischen Feldartillerie-Regiments No. 15.

Nachher:

TANZ.

Der Vorstand.

Bei günstiger Witterung Garten-Konzert.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gem. Lüdenscheid.

Sonntag, Trinitatis, den 11. Juni
Kollekte für die Preuß. Hauptbibelgesellschaft.

1. Erlöser-Kirche.
Frühg. 8 Uhr: Pfr. Müller.
Hauptg. 10 Uhr: Pfr. Petersen.
Mittwoch, den 14. Juni, Kreissynode
Synodalgottesdienst 10½ Uhr: Pf. Petersen

2. Christus-Kirche.
Beichte 9½ Uhr: Pfr. Pröbsting.
Hauptg. 10 Uhr: Pfr. Pröbsting. (Abendmahl).

Krankenhaus.
Sonntag (nicht öffentl.) vorm. 9 Uhr Pfr. Müller.

Montag, den 12 Juni, nachm. 3 Uhr: Sitzung des Presbyteriums im Konfirmandenhause.

Evang. Kirchengesangverein.
Dienstag 8½ Uhr: Chorstunde.

Evang. Männer- u. Jünglings-Verein.
(Vereinshaus.)
Samstag 8½ Uhr: Turnen.
Sonntag 5 Uhr: Jugendabteilung.
„ 6 Uhr: Zusammenk., Bibliothek.
Montag 9 Uhr: Chorstunde.
Dienstag 8¾ Uhr: Posaunenchor.
Mittwoch 8¾ Uhr: Bibelbesprechung.
Freitag 8½ Uhr: Gebetsstunde.

Evangelischer Verein.
Sonntag 6 Uhr: Zusammenkunft.
Montag 9 Uhr: Posaunenchor.
Donnerstag 9 Uhr: Chorstunde,

Verein des blauen Kreuzes.
Lokal: Ev. Gemeindehaus
Sonntag 8½ Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Versammlung.
Freitag 8¾ Uhr: Gebetsstunde.

Freie Jugendvereinigung.
(Jugendheim)
Jünglingsabteilung.
Samstag 8½ Uhr: Helferstunde.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8½ Uhr: Musikstunde.
Mittwoch 8½ Uhr: Versammlung.
Freitag 8½ Uhr: Turnen.

Evang. Jungfrauenverein.
Sonntag 4½ Uhr: Zusammenkunft.
Donnerstag 8¾ Uhr: Bibelstunde.

Zum Blumen-Tag

Dieses heutige Angebot verdient ganz besondere Beachtung.

Weiße Batist-Kleider schön garniert	8.75
Weiße Batist-Kleider mit reicher Feston-Garnitur	14.50
Weiße Batist-Kleider ganz aus Stickerei-Stoff	19.50
Weiße Wasch-Voile-Kleider hochmodern	27.00
Margeriten-Blusen weiß Wasch-Voile mit farbigen Margeriten bestickt	5.75

Weiße Batist-Blusen 9.75 5.75 2.50 1.25

Handschuhe, Strümpfe, Jabots zu billigsten Preisen.

Gebr. Alsberg

Lüdenscheid.

Frauen-Verein.
Dienstag 8 Uhr: Flickschule.
Donnerstag 3 Uhr: Nähverein im Schwesternhause.

Kirchlicher Verein für christl. Gemeinschaftspflege.
Sonntag 8 Uhr: Bibl. Vortrag im Vereinshause.
Dienstag 4½ Uhr: Bibelbesprechung.
Dienstag 8¾ Uhr: Chorstunde

Ev. Gemeinde Rahmede.
Sonntag, den 11. Juni 1911
Trinitatis.
9½ Uhr: Gottesdienst Pfr. Hosse.
10½ Uhr: Versammlung und Verabschiedung der zum Herbst zur Waffe einberufenen Söhne der Gemeinde.
Nächsten Sonntag, den 18 Juni: Amtshandlungen in der Leifringhauser Bauerschaft.

Evang. Gemeinde Brüninghausen.
Sonntag, den 11. Juni 1911.
10 Uhr: Gottesdienst in Augustental.
Pfr. Kittel.

Religiöse Versammlungen.

Verein vom blauen Kreuze
Lokal: Vereinshaus „Imanuel", Werdohlerstr. 50 I.
Sonntag, den 11. Juni.
Nachmittags 2 Uhr: Hoffnungsbund.
Abends 8½ Uhr: Bibl Vortrag.
Dienstag fällt aus.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Chor u. Missionsstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung und Gebetstunde.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Freie evangelische Gemeinde Börsenstraße.
Sonntag, den 11. Juni
Vorm. 9½ Uhr: Sonntagsschule.
Vorm. 10¾ Uhr: Erbauungsversamml.
Nachm. 4 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Gebetsversamml.
Donnerst. 8¾ Uhr: Bibelstunde.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Freie evangl. Gem. Rahmede.
Lokal: Mühlenrahmede Nr. 96.
Sonntag 10 Uhr: Sonntagschule.
„ 11 Uhr Erbauungsversamml.
„ 4 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8½ Uhr: Gebetsvers.
Freitag 8½ Uhr: Bibelstunde.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Kaiserhof.

Heute Abend:

Großes Garten-Konzert

der ganzen **städtischen Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Fliegner.

Anfang 8 Uhr. —:— **Entree 30 Pf.**

E. Bickenbach, Knapperstraße

en gros **Fernsprecher 634** en detail

empfiehlt sein Lager in:

Sensen und Sicheln, Hunswinkler Sensenbäume, Sensensteine, Wetzfässer, Hämmer und Amböschen, Wendehölzer, Heugabeln und Heuharken, Seile und Rollen, Kuh- und Ziegenketten, Hundeketten, Pferdeketten, Karrenklinken, Weideketten mit Pfahl, Maulwurfsfallen, Jätehäckchen und Häufelhacken, Drahtgewebe für Fenster, Fliegenschränke, Siebe, Kellerfenster, Fischteiche etc., Wäschedraht, Drahtgeflecht, Stacheldraht, Krampen alles nur in erster Qualität. **Sensen** führe auch fertig gedengelt mit Baum.

Ganz besonders mache auf meine **Tiroler Sensensteine** aufmerksam, welche bis heute von keinem anderen Fabrikat an Güte und Qualität übertroffen werden. Große Auswahl in **Leiterwagen.**



Verein ehem. ged. Jäger und Schützen.

Zur Teilnahme an der

Jubelfeier des Artillerie-Vereins

Sonntag, den 11. Juni

Antreten zum Festzuge 2½ Uhr am Hotel Kaiserhof.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Freibank

am städtischen Schlachthof.

Morgen vorm. von 9 Uhr ab:

Verkauf von minderwertigem Rind- u. Schweinefleisch.

„National-Zeitung"

in Berlin.

Täglich erscheinendes Nationalliberales Organ.

:: :: **Erstes Berliner Morgenblatt** :: ::

in der Provinz,

mit Letzten Nachrichten Parlaments-Ausgabe Sport-Nachrichten Handels-Zeitung Verlosungs-Liste mit den **New-Yorker** Anfangs- **Londoner** Schluss- :: **Pariser** Schluss- **Frankfurter** Abend-**Kursen** :: Eigene Spezialinformationen.

Abonnement: pro Quartal Mk. 4.95, pro Monat Mk. 1.65.

Bestellen Sie eine Probe-Abonnement und verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlage der

National-Zeitung

Berlin SW 68, Lindenstrasse 3.

Lüdenscheider Zeitung.

Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid. **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.50, durch die Post frei ins Haus Mk. 1.92.

Anzeigen werden bis morgens 10 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kosten 15 Pfg., Reklamen die Zeile 30 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Behmer, Lüdenscheid.

Nr. 133 Zweites Blatt. **Freitag, den 9. Juni 1911** 44. Jahrgang.

Gustav Schmoller über den deutschen Reichskanzler.

In der Pfingstnummer der „Neuen Freien Presse" veröffentlicht Professor Schmoller über den „deutschen Reichskanzler" (mit dem Untertitel „Die innere Lage des Reiches") Darlegungen, die am Anfang ziemlich weit ausholen und die Zeit von Bismarck bis heute zusammenfassen. Ueber den jetzigen Reichskanzler schreibt Prof. Schmoller:

Bethmann ist der erste Reichskanzler und, mit Ausnahme Manteuffels (1850 bis 1857), der erste preußische konstitionelle Ministerpräsident, der der inneren Verwaltung entstammt. Er kann daher nicht dieselbe Kenntnis anderer Staaten haben, wie sie sein Vorgänger besaß; er überläßt die auswärtige Politik im ganzen mehr als dieser seinem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Kiderlen-Waechter. Bethmann steht durch Erziehung, Karriere, Verwandtschaft der ostdeutschen Grundaristokratie näher als Bülow. Auch seine wichtigste Charaktereigenschaft, vorsichtiges, ernstes Abwägen vor allem Handeln, hält ihn mehr und sicherer in hergebrachten Bahnen als jenen. Dafür sind seine staatsrechtliche und staatswissenschaftliche Bildung, seine große Diensterfahrung in der Verwaltung natürlich größer als die Bülows. Er ist Fachmann der inneren Politik, er ist zum Gesetzgeber geschaffen. Die Kehrseite seiner Gesetzgebungstätigkeit liegt darin, daß er als Fachspezialist mehr wie als Volkspsychologe seine Aufgaben anfaßt. Er hat vielleicht nicht so viel Wirklichkeitssinn, nicht so starkes Empfinden für Volksseele und öffentliche Stimmung, wie es Bülow besaß; er mißt bei seinen Entwürfen nicht so ab, wie sie wirken, wie sie verstanden werden. Sein preußisches Wahlgesetz fiel, weil es zu künstlich war, zu ungewohnte Dinge vorschlug, deren Erfassen, deren Verständnis den Parteien und der öffentlichen Meinung nicht gelang; selbst die, auf deren Zustimmung er gehofft, versagten vielfach. Jedenfalls ist er ein vornehmer, edler Charakter, ein Mann des höchsten sittlichen Adels; er ist einer der gebildetsten Männer der Gegenwart, ein philosophischer Idealist, ein glänzender Redner, der bei großen Gelegenheiten die weitesten Kreise zu fassen weiß. So bei seiner Rede über den Meineid und jetzt wieder bei seiner Rede in Heidelberg bei dem fünfzigjährigen Jubiläum des Deutschen Handelstages.

Was er als Staatsmann künftig noch leisten wird, wie einst das Urteil in der Geschichte über ihn lauten wird, all das liegt in der Zukunft Schoß. Selbst den in seiner Nähe Stehenden, den ihn täglich Beobachtenden, ist heute ein Urteil schwer. Für heute wird man nur provisorisch und mit allerlei Reserven eine Bilanz seiner staatsmännischen Tätigkeit ziehen können. Er war sicher weitaus der beste Nachfolger, der für Bülow zu finden war.

Prof. Schmoller geht dann näher auf die zwei großen Probleme aus dem Westen und Osten des Reiches ein, die heute am meisten die Geister bewegen, die elsaß-lothringische Verfassungsfrage und die Kolonisationspolitik in der Provinz Posen. Zu der Erklärung der Regierung, daß der Kurs der alte bleibe, und zu der Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes schreibt er:

„Man fürchtet, die Regierung handle aus Rücksichten, aus Rücksichten auf das Ausland so, ihre Erklärungen entbehren der Klarheit und Begreiflichkeit. Ich muß mich bei solchen Gelegenheiten immer der Worte Friedrichs des Großen erinnern, der sagte, wenn eine Regierung unter zwei verschiedenen Wegen einmal auch den ungünstigeren gewählt hat, konsequenz auf dem eingeschlagenen Wege ist immer besser als unsicheres Schwanken zwischen verschiedenen Wegen. Ich kann daher auch nur in dem jetzigen Handel der Polenpolitik eine große Schädigung des Ansehens des jetzigen Ministeriums sehen, wenn es nicht bald durch Taten beweist, daß man noch auf dem alten Wege sei. Ich fürchte, die Regierung habe auch hier die Wirkung ihrer Maßnahmen auf das ganze deutsche Volk nicht richtig eingeschätzt. Immerhin gebe ich die Hoffnung noch nicht ganz auf, daß die Regierung sich rechtfertigen können. Vielleicht bereitet sie große Ankäufe von deutschen Standesherren und Prinzen vor, und daß der jetzige ausgezeichnete, sehr charaktervolle Präsident der Ansiedlungskommission noch nicht sein Amt niedergelegt hat, kann als ein Zeichen gedeutet werden, daß die öffentliche Meinung nicht vollständig und richtig orientiert sei.

Während hier Bethmanns Wege, Herrn Schmoller noch unbekannt sind, glaubt er, daß der Kanzler in der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage „mit Maß und Weisheit das richtige getroffen hat. Er führt über die alte Verfassung folgendes aus:

„Die elsaß-lothringische Verfassung von 1879 war Machwerk ohne Ueberlegung aus dem Stegreif, ohne und gegen den Rat und die Ansichten der damaligen elsaß-lothringischen Regierung, rasch unter dem Druck von Gelegenheitsursachen zurechtgezimmert. Bismarck und der Oberpräsident v. Möller hatten sich so gezankt, daß die Sache nicht mehr ging. Möller war ein Oberpräsident und Staatsmann ersten Ranges. Er hatte öfters Befehle Bismarcks nicht ausgeführt, weil er sie für falsch hielt. In den ersten Jahren gelang es ihm stets wieder, den Reichskanzler in Berlin persönlich zu überzeugen, daß er recht gehabt. Als seine Gesundheit die Reisen nach Berlin nicht mehr gestatteten, fehlte die Möglichkeit des Ausgleichs. Da setzten einige der elsaß-lothringischen Abgeordneten in Berlin kürzester Zeit beim Reichskanzleramt und im Reichstag das Gesetz von 1879 durch. Möller wurde gar nicht gefragt, ebensowenig der zum Statthalter ausersehene Feldmarschall v. Manteuffel, aus dessen Munde ich die Vorgänge kenne. Das Ganze war ein Sieg der Notabeln, eine Auslieferung der Landesverwaltung an sie. Um zu regieren, mußte man sie streicheln und verwöhnen. Die Verfassung von 1879 bedeutete den Sturz Möllers, an dessen Stelle als Minister der Chef der elsaß-lothringischen Abteilung im Reichskanzleramt, Herzog treten sollte. Als Kaiser Wilhelm bald darauf nach Straßburg kam, stand ich bei dem großen Empfang im Statthalterpalais dicht neben dem älteren Baron Zorn von Bulach und dem Kaiser und hörte, wie der erste dem Kaiser für die Verfassung dankte, aber hinzufügte, „Daß Eure Majestät uns aber unseren bisherigen Oberpräsidenten, Herrn v. Möller, nehmen ist uns allen schmerzlich"; da antwortete der Kaiser: „Daß ich ihn entlassen muß, kann niemanden in schmerzlich sein wie mir, aber man hat mir ja dazu geraten." Als bald darauf Manteuffel als Statthalter eingetroffen war, besuchte er mich sofort. Gleich bei der ersten Unterredung klagte er, daß er mit einer Verfassung regieren solle, über die man ihn nicht gefragt, und mit einem Minister, den er nicht gewählt, der ihm wörtlich seine zu haltenden Reden vorschreiben wolle. Ueber Manteuffels Berufung zum Statthalter erzählte man sich damals in Berlin die wenn nicht ganz wahre, so doch gut erfundene Anekdote: Bismarck soll gesagt haben, Den Manteuffel muß ich hier los werden, er ist Kandidat für den Reichskanzlerposten, blamiert er sich in Straßburg, so ist auch mit dieser Kandidatur aus. Straßburg ist gut, hier ich ihn für eine Anzahl Jahre hier los und habe die Gewißheit, den rechten Mann hingeschickt zu haben."

Der Aufstand der Miriditen

hat die albanesischen Wilden, um die man sich, da jetzt die Sommerfrische winkt, wieder zu kümmern pflegt, wie die Zugvögel, allmählich gewohnt, von einem sonst ungewöhnlichen Grade gesteigert. Es braucht nur noch Montenegro, wo ja der neue König jetzt sehr mit dem Handschar dasselbe, loszuschlagen, und es ist die düsterste Aussicht auf einen jammerlichen Hexensabbath auf dem Balkan.

Am Samstag war es, daß der Miriditen das Banner des Aufruhrs erhoben, indem sie die türkische Garnison in Alessio angriffen. Ihr Gebiet umfaßt die Umgebung dieses Platzes und setzt sich im Hochland der Hauptstadt ihres Gebiets, einer provinziellen Regierung ein.

Von türkischer Seite werden diese Meldungen für übertrieben bezeichnet. Den widersprechen aber die Nachrichten über starke türkische Rüstungen, die zu ihrer Bewältigung gemacht wurden. Auch über die Erfolge, die schon gegen die Miriditen errungen sind, lauten die Nachrichten sehr verschieden. Immerhin ist soviel sicher, daß die Aufständischen nun Pfingstsonntag eingenommene Festung Alessio wieder verlassen haben und die Türken wieder im Besitz sind. Auch sofort die telegraphischen Verbindungen mit Skutari und Durazzo, Medua wiederhergestellt haben. Nach den letzten Nachrichten ist beides die Folge eines türkischen Sieges gewesen, den den Rebellen, die 1800 Mann stark sind, 100 Mann gekostet haben. Nach anderen Berichten haben aber die Türken nur einen rauchenden Trümmerhaufen vorgefunden und die Aufständischen sind in beherrschender Stellung geblieben. Wenn die Medua abgerückt, hätten sie damit zum Schein erreicht, was die Aufständischen der Türkei durch die Einnahme Alessios gewaltsam abgerungen haben, die Freiheit, wo bei Skutari und Medua ein großes Waffen- und Munitionsdepot gelandet werden sollte. Es ist allerdings zweifelhaft, ob es den Miriditen gelingen wird, jedoch auf die Dauer ihres eigenen Gebietes Widerstand zu leisten. Es heißt auch, daß einflußreichen Leuten unter ihnen große Summen Geld gezahlt worden seien. Endlich erfährt der Times-Korrespondent weiter, daß unter den Albanesen große Enttäuschung darüber herrsche, daß Garibaldi nicht mit 10 000 Mann aus Feld rücken konnte. Sie rechneten in ihrem Hochlandgebiet auf Gebirgsdistrikt und bewahrten seit Jahrhunderten ihre Unabhängigkeit, während die Türken die fruchtbaren Niederungen machten sie unterdrücken. Die Miriditen sind römisch-katholisch. Seit einigen Wochen war eine gewisse Bewegung unter ihnen zu bemerken, ohne daß sie jedoch bestimmte Partei gegen die türkische Regierung ergriffen, sie weigerten sich jedoch auch, den Vorstellungen ihres früheren Chefs Prenk Bib Doda und des Abtes, Mgr. Pruna Dochi, Gehör zu schenken, die ihnen Unterwerfung einredeten.

Wien, 8. Juni. Das Fremdenblatt schreibt, daß die letzten Nachrichten aus Albanien geeignet seien, die Hoffnung herabzustimmen, daß das Land endlich nach zwei Jahren des Friedens beruhigt sei. Die kurze Ruhe, die dem neuerlichen Aufstand der Albaner gegenüber an der Methode schonungsloser Energie seit der besonderen Eigenart der albanischen Stämme erheische eine be-

Pension Trautes Heim.

Roman von Wilhelm Wolters.

(10. Fortsetzung.)

„Wenn ich Sie zum Zeugen dieser Demütigung machte —"

„Aber gewiß!"

„Sie werden mir also helfen, Ihren Freund — sie betonte das Wort Freund ironisch — zu züchtigen?"

„Ich brenne darauf."

„Gut, so kommen Sie!" Miß Johnson ging die rechte Steintreppe zur Bühne hinauf, blieb aber plötzlich stehen und drehte sich nach dem ihr folgenden Haberland um. „Noch eins: Baron Diedrichsen ist ein Herr von großer Unverfrorenheit."

„Es scheint beinah so," bestätigte der ungetreue Freund.

„Er kann vielleicht diese ganze Sache später in einem anderen Lichte darstellen — in einem Lichte, das meinen guten Ruf gefährden kann —"

„Oho!" protestierte Herr Haberland und warf sich in die Brust. „Wenn ich Zeuge bin!"

„Er wird vielleicht sagen, daß Sie kein unparteiischer Zeuge sind" — Miß Johnson dämpfte den Ton ihrer Stimme und blickte auf den Boden nieder — „weil — nun, Sie wissen ja, warum."

„Um meine teure Mary!" rief Herr Haberland hingerissen und machte Miene, seiner teuren Mary um den Hals zu fallen.

Aber Miß Johnsons wunderlich schillernde Augen schreckten ihn zurück, und Miß Johnson fügte ihrer unterbrochenen Rede hinzu: „Er kann sagen, daß Sie von mir bestochen sind. Deshalb habe ich noch einen Zeugen herbestellt."

Herr Haberland war starr. „Noch einen Zeugen?!"

„Zwei Zeugen sind nötig bei einem Duell," sagte Miß Johnson mit schalkhaftem Lächeln. „Einen ganz unparteiischen Zeugen, einen Zeugen, auf dessen Diskretion man sich verlassen kann — Ihren Freund, Herrn Grelling."

Herr Haberland war derartig verblüfft, daß er nichts zu antworten vermochte.

„Sie können ganz beruhigt sein — Herr Grelling weiß ja, wie es steht zwischen mir und Miß Johnson," fuhr abermals die Augen niederschlagend, fort.

Herr Haberland bekam einen zweiten Nutzanfall, doch Miß Johnson endete ihre Pause und sagte schalkhaft: „Nach der Schlacht! Aber Sie müssen mir versprechen, nicht eher aus Ihrem Versteck vorzukommen, bis ich Sie rufe!"

„Alles verspreche ich Ihnen, geliebte Mary, alles, was Sie wollen!" beteuerte Herr Haberland schwärmerisch.

„Sie könnten mir sonst den ganzen Spaß verderben!"

„Ich zücke ihn nicht eher, als bis Sie mich rufen!" schwor der verliebte Haberland herzlich.

„Auf Ehrenwort?"

„Auf Ehrenwort!"

„Gut. Kommen Sie." Miß Johnson stieg die Treppe hinauf und deutete auf die Statue an der rechten Seite der Bühne, auf die dicken Efeu mit dem lachenden Kinde. „Treten Sie hier hinter die Statue!"

„Für Sie aufs Blutgerüst, wenn's sein muß!" Er warf ihr eine Kußhand zu und verschwand hinter dem hohen Postamente des alten Silen im tiefen dunklen Schatten.

Von der anderen Seite her erschien bald darauf Herr Grelling. Auch er hatte sich fein gemacht, der modische Strohhut leuchtete im Mondschein, und die weiße Blüte im Knopfloche des taubengrauen Jacketts gab der Herrn Haberlands an Größe und Schönheit nichts nach.

Miß Johnson ging ihm rasch entgegen, die Treppe hinunter, mit verstörtem Gesichte. „Gut, daß Sie kommen!"

„Habe ich mich verspätet?" fragte Herr Grelling betroffen.

Miß Johnson zog Herrn Grelling ein paar Schritte weiter nach links. „Sie kommen gerade zur richtigen Zeit, mir zu helfen, daß ich einen Menschen demütige, der mich mit Liebesanträgen verfolgt!"

„Wer untersteht sich? Mein Freund Haberland?" fragte Herr Grelling entrüstet.

„Nein, Ihr Freund Baron Diedrichsen!"

Herr Grelling tat äußerst erstaunt. „Was? Das ist wohl kaum möglich!"

Es ist so. Er hat mich auf zwölf Uhr zu einem Rendezvous hierher bestellt."

„Unerhört!"

„Sie sollen mir helfen, ihn zu bestrafen."

„Natürlich!"

Miß Johnson deutete auf die Statue mit der lachenden Masse am linken Ende der Bühne. „Sie werden sich hinter die Statue verstecken."

Das wird ein köstlicher Spaß, dachte Herr Grelling. „Jawohl, jawohl!"

„Sie werden alles sehen und hören, was er tut und sagt."

„Jawohl!" wiederholte Herr Grelling lustig, der sich im Geiste schon das Gesicht des düpierten und überraschten Barons vorstellte.

„Ich werde ihn dazu bringen, daß er mir noch einmal seine Liebe schwört, dann werden Sie wissen, und wir werden ihn miteinander auslachen."

Geschieht ihm recht, dem eingebildeten Laffen mit seinen dummen Heiratsgedanken, dachte Herr Grelling. „Großartig! Einfach großartig!" rief er mit strahlendem Gesichte aus.

„Kommen Sie," sagte Miß Johnson hastig, „es ist keine Zeit zu verlieren!" Sie eilte die Treppe links hinauf.

Grelling folgte ihr. „Ein unbezahlter Spaß!"

„Hier hinter die Statue!" befahl Miß Johnson. „Aber Sie dürfen nicht eher herkommen, als bis ich Sie rufe!"

„Selbstverständlich nicht!" beteuerte Grelling.

„Sie könnten uns sonst den ganzen Spaß verderben!"

„Nicht eher, als bis Sie rufen!"

„Auf Ehrenwort?"

„Auf Ehrenwort!" schwor Grelling und verschwand im dunkelen Schatten des Satyrpostaments.

Miß Johnson ging nach der Mitte der Bühne und blieb dort stehen, wie sie so stand, in weißem Gewande, ganz im vollen, glänzenden Lichte des Mondes, sah sie wirklich aus wie eine Priesterin im Heiligen Hain der Liebe.

sondere Behandlung im Sinne einer aufgeklärten und liberalen Regierung. Das albanische Volk dürfe nicht gebeugt, sondern müsse versöhnt werden. Die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes wäre das beste Mittel, um Albanien an das türkische Reich zu schmieden.

Wien, 8. Juni. Der mit großer Gewalt durchgeführte Angriff der Miriditen bei Allesio war nach den hier vorliegenden Nachrichten nur ein Scheinmanöver, das den Zweck hatte, die an der türkischen Grenze und in der Umgegend von Skutari befindlichen Truppen auf diesen Punkt hin zusammen zu ziehen. Während der Durchführung dieses Scheinmanövers richtete sich eine zweite Abteilung der Miriditen nach der Küste unweit Schilieniza. Die dort befindliche kleine türkische Wachmannschaft wurde schnell niedergemetzelt. In der Nähe kreuzte seit zwei Tagen ein mit Gewehren, Munition und Proviant für die Albaner geladener Dampfer. Die Ladung wurde rasch gelöscht, worauf sich die Miriditen, auch die von Allesio, sofort zurückzogen.

Konstantinopel, 8. Juni. Der Moniteur Oriental veröffentlicht heute die Meldung, daß die Proklamierung der Autonomie in Albanien stattgefunden und der Miriditen-Erzbischof Toschi eine provisorische Regierung bergerichtet habe. Trotz amtlicher Dementis sollen die Dinge in Albanien nicht gut stehen und der Aufstand immer ernsteren Charakter annehmen. Die christlichen und mohammedanischen Albaner von Ober- und Nieder-Debre verweigerten die Zahlung der Schafsteuer, was hier recht ernst genommen wird. Die Regierung konzentriert noch immer weiterer Truppen an den gefährdeten Orten.

Von Nah und Fern.

Essen, 8. Juni. Nach einer Meldung aus Freiburg i. B. wurde dort der Kandidat der Medizin Klemens Wittenberg aus Essen bei einem Morgenspazierritt vom Pferd abgeworfen und eine Strecke weit geschleift. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit.

Soest, 7. Juni. Infolge der anhaltenden Trockenheit und großen Hitze (bis 30 Grad) herrscht in der Wasserversorgung in den Haarstrangdörfern wieder große Not. Die meisten der Dorfbrunnen und -Teiche sind versiegt, so daß mit den wenigen ergiebigen Quellen sparsam umgegangen werden muß. In Orten mit gar kein Wasser fahren die Bewohner zur Stadt, um aus dem nie versiegenden großen Stadtteich für das Vieh in großen Kübeln Trinkwasser zu holen. Die Haarstrangbewohner setzen jetzt ihre ganze Hoffnung auf die Möhnetalsperre.

Trier, 7. Juni. Die Echternacher Springprozession, die alljährlich am Tage nach Pfingsten stattfindet, hat auch in diesem Jahre tausende von Fremden nach dem Luxemburger Ländchen gelockt. An der Prozession allein haben sich 17 182 Personen beteiligt darunter 2 Bischöfe. Die Zahl der Zuschauer wird auf 20 000 geschätzt.

Halle a. d. S., 8. Juni. Diebe erbrachen in der vergangenen Nacht den Geldschrank im Amtsgericht zu Allstedt und schleppten eine zwei Zentner schwere Geldkassette auf das Feld, wo sie diese erbrachen. Es fielen den Dieben, die wertvolle Bücher und Papiere vernichteten, aber nur einige hundert Mark in die Hände.

Waldenburg i. Schl., 8. Juni. Bei dem Begräbnis eines Mitgliedes des Hermsdorfer Kriegervereins löste sich bei den üblichen Ehrensalven vorzeitig ein Böllerschuß, durch den drei Mitglieder des Kriegervereins schwer verletzt wurden.

Saarbrücken, 7. Juni. Zur Vermeidung von Verletzungen durch Hutnadeln im Eisenbahnverkehr gibt die Eisenbahndirektion in Saarbrücken folgendes bekannt: „Der gegenwärtig bei Frauen beliebte Gebrauch übermäßig langer Hutnadeln kann im Gedränge des Eisenbahnverkehrs sehr leicht schwere Verletzungen anderer Personen verursachen. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich genötigt, zum Schutz der anderen Reisenden hiergegen Maßregeln zu ergreifen. Es ergeht daher an alle reisenden oder den Bahnhof betretenden Damen das Ersuchen, ihre Hüte nicht mit solchen durch ungewöhnliche Länge gefährlichen Nadeln zu befestigen, oder wenigstens die gefahrdrohende Spitze durch Schutzhülsen oder sonstwie unschädlich zu machen. Die Eisenbahnverwaltung hat ihr Personal angewiesen, darauf zu achten, und, ohne erst Beschwerden anderer Reisenden abzuwarten, Damen mit solchen Hutnadeln zur Entfernung der Nadeln aufzufordern. Wer dieser Anordnung der Bahnbeamten nicht nachkommt, kann auf Grund des § 11 (1 und 2) der Eisenbahnverkehrsordnung von der Mitfahrt ausgeschlossen und zum Verlassen des Bahnhofs aufgefordert werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen der Bahnbeamten können auf Grund der §§ 77 bis 81 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung mit Geldstrafen geahndet werden." -- Aehnliche dankenswerte Hinweise auf die den Reisenden durch Hutnadeln drohende Gefahr hat bereits die Berliner Hoch- und Untergrundbhn mittels Tafeln in den Wagen erlassen.

Belgrad, 7. Juni. Unter dem albanesischen Volke sind zahlreiche Proklamationen für Errichtung eines selbständigen Albaniens verteilt worden. Wie es heißt, sollen diese in 200 000 Exemplaren von Italien aus verbreitet worden sein. Die Wahl des zum provisorischen Oberhaupt Albaniens durch die aufständischen Miriditen gewählten Trencio Toki ist so lange als provisorisch anzusehen, bis auch die anderen Stämme ihr zugestimmt haben.

Vermischtes.

Das Milchdippe und die Feuerwehr. Wenn man am Sonntag mittag gut gegessen und getrunken hat, hat man das Recht, ein Stündchen sich aufs Ohr zu legen und entweder zu schlafen, zu träumen, oder was jetzt sehr aktuell ist, Luftschlösser zu bauen, oder aber, was auch aktuell ist, sich die inhaltsvolle Frage vorzulegen: „Wohin gehe ich in die Sommerfrische?" Man macht es sich bei all diesen Sonntag-Nachmittagsbeschäftigungen gewöhnlich etwas leicht, entledigt sich aller Kulturbeigaben, so da Kragen, Rock, Weste und Röllchen heißen, und streckt seinen werten Körper auf das Bett, das Sofa oder die Chaiselongue, vergißt den neuesten Steuerzettel und ist von dem innigsten Wunsche beseelt, nicht gestört zu werden. Also lag, so lesen wir in der „Kleinen Presse", Frankfurt-Nordost im Sonntagnachmittagsschlummer und -Traum, als plötzlich ein schriller Klang ertönte . . . die Feuerwehr, die Feuerwehr — tutut, — tutut — und rasselnd sauste das Feuerwehr-Auto über den Merianplatz, durch die sonst so friedliche Kantstraße, wer weiß wohin? Und ein Wagen folgte und noch einer und am Schluß das Auto des Herrn Branddirektors. Wie viele Träume sind gestört worden! Stimmen wurden laut, erschreckte, sanfte, wilde, bittende. Einige seien erwähnt: „Wo ist denn mein neuer Hut?" — „Wo ist denn der Schlüssel zum Kassenschrank?" — „Macht doch den Papagei los!" — Ein endloser Zug wälzte sich hinter der Wehr her — wehrhafte Männer, ängstliche Mütter, tappende Greise und die Jugend von drei Jahren aufwärts. — In der Waldschmidtstraße brennt es! Der Schreckensruf pflanzt sich von Haus zu Haus, und bald hörte man: Waldschmidtstraße 53. Als man anlangte, was sah man: Schutt und Trümmer? Gott sei dank — nein! Man sah fröhliche Menschen, lachende Menschen, lachende Männer, lachende Frauen, lachende Kinder und lachende Feuerwehrleute. Alles löste sich in Heiterkeit auf, denn ein — „Milchdippe" war übergelaufen. Man hatte einen Ausflug gemacht und hatte wohl vergessen, daß die Milch auf dem Feuer stand. Sie lief über und es entwickelte sich Rauch, erst ein bischen, dann viel, dann noch mehr. Aus dem ersten Stock kam er, Man kann es dem Hausherrn nicht übel nehmen, daß er das Schlimmste dachte. So ließ er denn Großfeuer melden. Und die Feuerwehr sauste heran und rettete — die Milchdippe."

Ueber ein niedliches Kleinbahnidyll, das sich kürzlich auf der Strecke Eberswalde-Steinfurth zugetragen, wird der „Eberswalder Zeitung" berichtet: Die Passagiere hatten Platz genommen, die Maschine stand unter Dampf und der Zug zur Abfahrt bereit. Da im letzten Moment machte sich bei einem kleinen Mädchen, das die Mutter auf den Schoß genommen, ein Bedürfnis bemerkbar, das die Kleine durch laute Ausrufe des ersten Konsonanten in unserem Abc energisch zu verstehen gab. Es half kein Vertrösten bis zur nächsten Haltestelle und ein stilles Plätzchen im Zuge war nicht vorhanden. Nun war guter Rat teuer, denn der Zug konnte sich jeden Augenblick in Bewegung setzen. Doch Not kennt kein Gebot! Die Mutter nahm das Kind, riß ungeachtet des Protestierens des Schaffners die Wagentür auf und stieg ins Freie, und zwar gerade in dem Moment, als der Vorsteher das Signal zur Abfahrt gegeben. Angesichts dieser Lage, und um der Kleinen ihr Naturrecht nicht zu schmälern, hatte der gute Mann aber ein Einsehen. Er gab schleunigst Gegenbefehl und ließ den Zug halten. Nach wenigen Minuten bestieg Mutter und Kind wieder den Zug, der dann lustig klingend und mit verdoppeltem Zeitmaß in den grünen Wald hineinfuhr.

Brunnen unter Denkmalsschutz. Wie man der „Frankf. Z." mitteilt, hat das hessische Ministerium die öffentlichen Brunnen unter den Denkmalsschutz gestellt, weil infolge der überall angelegten Wasserleitungen die Gefahr besteht, daß historische Brunnen und solche, die durch ihren eigenartigen Aufbau und künstlerischen Schmuck besonderes Interesse erregen, verschwinden. Ohne Genehmigung des zuständigen Kreisamtes darf in Zukunft kein öffentlicher Brunnen beseitigt werden.

Literarisches.

Die Verlobung und ihre Rechtsfolgen betrachtet Dr. Hans Lieske in Nr. 14 der Wochenschrift „Die deutsche Frau" (Verlag von Velhagen u. Klasing, Leipzig) in ernster und doch launiger Weise. Einem hartnäckigen Leugner seine Verlobung nachzuweisen, ist, wie die Praxis lehrt, nicht immer ein leichtes Ding. Bei der Heirat ist das anders. Hat ein geschworener Ehefeind einmal das sorgfältig protokollierte „Ja" gesagt, so wirft ihm dieses inhaltsschwere Wörtlein auf immer die Schlingen um den flüchtigen Fuß. Aber in der Verlobungsstunde zählt der Protokollant gewöhnlich zu den minder beliebten Figuren. Diese Tatsache bedeutet für den Richter bisweilen ein peinliches Manko. Denn das Gesetz knüpft an das Verlöbnis Rechtsfolgen. Wir verstehen unter einem Verlöbnis ein gegenseitig abgegebenes, ernstlich gemeintes Eheversprechen. Besondere Formalien sind hierfür vom Bürgerlichen Gesetzbuche bekanntlich nicht vorgeschrieben. Deshalb können wir im Gerichtssaale bisweilen den Mann den Abschluß seiner Verlobung unter energischem Protest in Abrede stellen hören, während die Vertreterin des weiblichen Geschlechts mit gleichem Feuer ihre gegenteilige Behauptung verficht. Wer von beiden sagt die Wahrheit? Dies festzustellen ist die unter Umständen recht heikle Aufgabe des Richters. Rücksichten auf die Billigkeit und auf das im Volke lebende Rechtsbewußtsein haben zunächst für den Fall des Verlöbnisbruches zur gesetzlichen Anerkennung von Schadenersatzansprüchen geführt. Zu denken ist hier etwa an die Beschaffung einer standesgemäßen Ausstattung. Auch sonstige, in Erwartung der Ehe getroffene Maßnahmen des anderen Verlobten, die sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berühren, vermögen Schadenersatzforderungen zu zeitigen. So wird beispielsweise die Braut, die anläßlich ihres Verlöbnisses Papiere mit Kursverlust verkaufte oder auf Wunsch des Bräutigams eine einträgliche Stelle aufgab, vor Gericht mit ihren Ersatzforderungen durchdringen. Wichtige Rücktrittsgründe wären etwa ein nicht einwandfreies Vorleben der Braut oder eine schwere unheilbare Krankheit des anderen Verlobten. Dagegen soll ein Irrtum über die Vermögensverhältnisse dann, wenn er nicht etwa durch arglistige Täuschung wachgerufen oder genährt wurde, einen Rücktritt vom Verlöbnisse nicht rechtfertigen. Bei unterbliebener Eheschließung dürfen, vorausgesetzt, daß nicht der Tod die Verlobung aufhob, die Geschenke unter allen Umständen zurückgefordert werden; ob der Verlöbnisbruch auf einem Verschulden ruht, bleibt sich hier gleich.

Zivilstand der Gemeinde Kierspe

pro Monat Mai 1911.

Geburten: Robert August, S. von F.-A. Wilh. Alb. Groll zu Felderhof. — Ida Nelly, T. von Wirt Carl Heukelbach zu M.-Schmidthausen. — Elisabeth, T. von Landwirt Ferdinand Wülfrath zu Feld.. — Werner Georg, S. von Anstreicher George Schäfer zu Kierspe-Bahnhof. — Fritz Heinrich, S. von Anstreicher George Schäfer zu Kierspe-Bahnhof. Paul, S. von Sattler Adam Kammer zu Oberbrügge. — Hildegard Wilhelmine, T. von Installateur Hugo Alte zu Kierspe. — Ernst, S. von Hammerschmied Ernst Vormann zu Vornberg. — Henriette Marga, T. von F.-A. Gustav Cramer zu Bollwerk. — Ida, T. von F.-A. Friedr. Potthoff zu V. Berg. — Luise Johanna, T. von Kaufmann Friedrich Reininghaus zu Grünenbaum.

Eheschließungen: Hammerschmied Ernst Vollmerhaus zu Kierspe-Bahnhof und Maria Mathilde Borlinghaus zu Oberbrügge. — Hammerschmied Ernst Backhaus zu Vollme und Lina Vollmerhaus zu Kierspe-Bahnhof. — Fabrikarbeiter Franz Friedrich Wilhelm Potthoff zu Kierspe-Bahnhof und Anna Johanna Vollmann zu Dörscheln. — Gabelschmied Carl Dörscheln zu Bruch und Maria Christiana Magdalena Beck zu Strombacherhammer. — Gabelschmied Theodor Bankloh zu Wolzenburg und Emma Sturm zu Berken. — Anstreicher Friedrich Wülfrath zu Feld und Berta Lohmann zu Oberbremecke.

Sterbefälle: Wilhelmine Geisel geb. Kaiser zu Kierspehagen, 82 Jahre alt. Ida Nelly Heukelbach zu M.-Schmidthausen, 2 Tage alt. — Alwine Helmes geb. Graefe zu Höferhof, 55 Jahre alt. Lina Winter, geb. Wülfrath, zu Höferhof, 45 Jahre alt. — Ackerergehilfe Carl Hugo Viebahn zu Oberbremecke, 15 Jahre alt. — Eleonore Isenburg, geb. Eick, zu H.-Berg, 57 Jahre alt. Carl Friedrich Wilhelm Giersiepen zu Halzenbach, 7 Mon. alt. — Ida Potthoff zu V. Berg, 2 Stunden alt.

Zivilstand der Gemeinde Rönsahl

pro Monat Mai 1911

Geburten: Keine. Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: Keine.

Siebentes Kapitel.

Durch die stille Nacht erklangen aus weiter Ferne die Schläge der Uhr auf dem Turme der Kreuzkirche. Langsam und feierlich. Zwölf. Mitternacht.

Und wie mit dem Glockenschlage zwölf der Geist aus seinem Grabe steigt, so kam bei den Schlägen dieser fernen Glocke gemessenen Schritts Baron Diedrichsen den Weg daher, von der dem Schwanenteiche, an dem Herr Wisotzky in der Droschke wartete, entgegengesetzten Seite.

Als er die schlanke weiße Figur Miß Johnsons oben auf der Bühne, ganz vom Mondlichte umflossen, regungslos dastehend, erblickte, blieb auch er stehen. Er konnte kaum Worte finden. Seine Gedanken wiederholten weiter nichts als in einemfort: Oh, wie schön! Wie schön! Und dann mischten sich in diesen Gedanken blitzgeschwind der andere: Und so etwas haben ein paar Kerle wie Grelling und Haberland die Frechheit gehabt, für sich zu beanspruchen! „Also sind Sie doch gekommen," sagte er endlich langsam wie im Traume.

Miß Johnson blieb in der gleichen Stellung stehen und erwiderte mit überlegenem Lächeln: „Haben Sie geglaubt, ich würde nicht kommen?"

„Ich habe es beinahe gewünscht," sagte Baron Diedrichsen, immer noch ganz in ihren Anblick versunken, „wenn ich offen sein soll."

„Sind Sie immer offen gegen die Frauen?"

Baron Diedrichsen starrte Miß Johnson mit großen Augen an. Er war gar nicht mehr Lebemann, er war ganz Liebhaber. „Jetzt vielleicht zu offen . . ."

„Reut Sie Ihre Herausforderung?"

„Reut? O durchaus nicht. Warum?" entgegnete Baron Diedrichsen mit plötzlich verändertem Tone.

„Es hatte fast den Anschein, nach dem Ausdrucke Ihres Gesichts zu schließen."

„Haben Sie mein Gesicht so genau studiert, daß Sie schon in ihm lesen können?"

„Es gibt Gesichter, in denen man nicht zu lesen braucht, um zu wissen, was in ihnen steht."

„Und doch zu wissen?"

„Weil sie laut genug selbst sprechen."

Baron Diedrichsen lächelte. „Ich glaube nicht, daß mein Gesicht zu diesen schwatzhaften Gesichtern gehört."

„Aber mir kommt es so vor," entgegnete Miß Johnson gleichfalls lächelnd. Dann warf sie den Kopf ein wenig zurück. „Einerlei. Hier bin ich. Fangen Sie an. Brauchen Sie Ihre Vorführungskünste. Oder haben Sie den Mut verloren?"

Baron Diedrichsen, der noch immer auf der nämlichen Stelle stand, auf der er vorhin, als er kam, stehen geblieben war, antwortete nicht.

„Soll ich herunterkommen??" fragte Miß Johnson.

Baron Diedrichsen antwortete nicht.

Miß Johnson machte einen Schritt nach der Treppe.

Baron Diedrichsen erwachte aus seiner Träumerei, sprang die Treppe hinauf und reichte Miß Johnson die Hand. Miß Johnson faßte seine Hand, Baron Diedrichsen führte sie die Treppe hinunter, Miß Johnson ließ seine Hand wieder los. „Warten Sie schon lange?" fragte Baron Diedrichsen.

Sie nickte schelmisch. „O, schon sehr lange."

„Dann werden Sie müde sein." Baron Diedrichsen faßte abermals ihre Hand und führte sie nach der Bank. Miß Johnson setzte sich. Baron Diedrichsen verneigte sich und setzte sich gleichfalls.

Pause.

Die Musik am Carolateiche hatte aufgehört, die Nachtigallen waren verstummt. Tiefe Stille.

„Sie haben," begann endlich Miß Johnson das Gespräch, „vorhin gesagt, Sie hätten beinah gewünscht, ich wäre nicht gekommen —"

„Oh," erwiderte Baron Diedrichsen leicht, „das war nur so vorübergehende Anwandlung."

„So? Nun, ich frage Sie auch nicht, welcher vorübergehenden Empfindung diese Anwandlung entsprang, ich wollte nur sagen, daß ich im Gegenteile fürchtete, Sie würden nicht kommen." — —

In Baron Diedrichsen erwachte der Lebemann wieder. „Das finde ich begreiflich," antwortete er mit jenem gewissen Tone und dem Blicke, der ihn bisher stets zum Siege geführt hatte. „Sie können es natürlich nicht erwarten, mir zu zeigen, wie unrecht ich habe."

„Ach nein, daran habe ich in diesem Momente wenigstens nicht gedacht, ich wäre nur sehr enttäuscht gewesen, wenn mir die Gelegenheit entgangen wäre, von Ihnen etwas Näheres über dieses poetische Plätzchen hier zu hören. Sie haben heute mogen nur in Andeutungen gesprochen."

„Finden Sie es poetisch? Ich glaubte, in dem nüchternen Amerika hätte man für Poesie keinen Sinn."

„Sie scheinen von Amerika so viel zu wissen wie die meisten Ihrer Landsleute. Jedesmal, wenn sie hören, daß man aus Amerika ist, fragen sie: Ah? aus Newyork? Als ob es in Amerika weiter nichts gäbe als Newyork."

Baron Diedrichsen verbeugte sich. „Ich werde mich bemühen von Ihnen etwas mehr über Amerika zu lernen."

Miß Johnson sah nach den Wipfeln einer alten Rüster drüben hinter den Rasensitzen empor. „Ich finde dieses Plätzchen nicht nur poetisch, ich finde es märchenhaft schön, und ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, diese nächtliche Mondscheinstimmung genießen zu können."

Baron Dietrichsen warf einen glühenden Blick auf die neben ihm Sitzende. „Mir scheint, ich muß Ihnen danken, denn so wie heute habe ich diese Schönheit selbst noch nie empfunden."

Miß Johnson lächelte schalkhaft. „Es ist ein Plätzchen, das sich viel mehr zu sanftem Liebesgeplauder eignet, als zu solch einem Turniere, zu dem wir hergekommen sind."

„Es ist auch nicht zu Turnieren geschaffen worden, sondern zu Liebesfesten."

„Liebesfesten?"

„Bei einem Hochzeitsfeste hat man zum ersten Male hier gespielt. Der große Frauenbezwinger August der Starke hat das Theater hier zur Hochzeit seines Sohnes eingeweiht."

„Höchst intressant."

„Dort drüben auf den Rasensitzen haben sie gesessen, der König, der Hof, alle die stolzen Schönen, und haben mit heißen Wangen und schmachtenden Blicken den Schäferspielen zugesehen." — —

„Es muß eine merkwürdige Zeit gewesen sein."

Baron Diedrichsen, der alles das in einem Tone gesprochen hatte, der dem unter der Asche glimmenden Feuer glich, wurde noch wärmer. „Dort, in dem Schlosse am Schwabenteich hat der König mit der schönen Gräfin Cosel Tricktrack gespielt. Hier ist er spazieren gegangen mit der noch schöneren Aurora von Königsmark. Wie viele Küsse mögen diese alten Bäume gesehen haben, die Waldnymphen haben errötend zugeschaut und gelauscht —"

Er hielt plötzlich inne. Hinter der Statue des Silen hatte sich etwas bewegt.

Baron Diedrichsen stand auf und ging ein paar Schritt nach rechts. „Was ist denn das? Fängt der alte Silen dort an sich zu rühren bei der bloßen Erwähnung dieser vergangenen Zeiten? Will er etwa gar von seinem Postamente heruntersteigen und uns huldigen? Hält er uns für das königliche Liebespaar?"

„Ich glaube nicht, daß Sie sich in die Rolle Augusts des Starken finden könnten," spottete Miß Johnson.

Baron Diedrichsen drehte sich rasch um. „Warum?"

„Weil Sie ja doch darauf warten, daß ich zu Ihren Füßen niederfallen soll."

„Der Fuß der schönen Königsmark war nackt," sagte Baron Diedrichsen mit halblauter, tiefer, leidenschaftlicher Stimme. „Die Schäferinnen gingen mit nackten Füßen."

„Wenn Miß Duncan Schule macht, wird es vielleicht wieder Mode werden," erwiderte Miß Johnson leicht.

Hinter der Satyrstatue links bewegte es sich.

(Fortsetzung folgt.)